Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis bei Abholung aus dem Verlag oder durch die Filialen monatlich 65 Pfg., mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem illustrierten Sonntagsblatt „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Redaktionsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg. Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.

Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich: Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 94. | Dortmund, Donnerstag, den 23. April 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Waffengebrauch des Militärs.

Zu diesem Thema schreibt uns noch der bekannte fortschrittliche Politiker Amtsgerichtsrat Dr. Herz (Marburg):

Die neue Vorschrift „über den Waffengebrauch des Militärs und seine Mitwirkung zur Unterdrückung innerer Unruhen", die vor kurzem im Druck erschienen ist, setzt die Vorschrift vom 13. März 199 ausdrücklich außer Kraft; ihre Bestimmungen, namentlich soweit sie auf dem Gesetz von 1837 über den Garnisonsdienst und von 1851 über den Belagerungszustand beruhen, werden im wesentlichen wiederholt. Nicht aufgenommen ist die ominöse, aus der Kabinettsordre von 1820 stammende, in der Instruktion von 1851 konkretisierte und in die Vorschrift von 1899 übergegangene Bestimmung, die dem Militär das Recht zum Einschreiten auch ohne Requisition der Zivilbehörde gab, wenn diese nach Ansicht des Befehlshabers zulange verweile, „indem ihre Kräfte nicht mehr zureichten, die Ruhe herzustellen."

Damit ist der Stein des Anstoßes beseitigt, seit weil die Regierung die Ungültigkeit der Kabinettsordre trotz des Gutachtens des Gesamtministeriums aus Jahre 1851 eingesehen hat — ein Gutachten, das allerdings nicht schwer wiegt, wenn man sich erinnert, daß in diesem Ministerium der „schamlos gewordenen Reaktion" Graf Westfalen, v. d. Heydt und der Justizminister unseligsten Angedenkens Simons saßen! —, sei es, weil die Regierung anerkennt, daß es im modernen Rechtsstaat nicht angängig ist, den Militärbehörden eine Art Kontrolle über die in Friedenszeiten allein zuständigen Zivilbehörden zu geben und ihnen zu gestatten, diese einfach beiseite zu schieben und an ihre Stelle die Militärdiktatur zu setzen.

Daß die Regierung auf dem richtigen Weg war, als sie diesen ungeheuerlichen Rest der Karlsbader Beschlüsse wegräumte, beweist der Zorn und das Wehgeschrei der reaktionären Presse.

Übernommen aus den früheren Bestimmungen ist sogar das Recht des Militärs zum selbständigen Eingreifen, wenn infolge äußerer Umstände die Zivilbehörde außer Stande ist, die Anforderung um Unterstützung zu erlassen, mit der neuen Einschränkung freilich, daß dies nur in Fällen dringender Gefahr für die öffentliche Sicherheit geschehen darf.

Bei dieser Sachlage ist es klar, daß der Vorwurf der sozialdemokratischen Presse, mit dieser Bestimmung werde lediglich die Kabinettsordre von 1820 in neuem Gewande eingeschmuggelt, unberechtigt ist. Ob eine solche Bestimmung, namentlich in den Zeiten der unterirdischen Telephone und Telegraphendrähte, nötig ist, kann dahingestellt bleiben; Bayern und Württemberg haben eine derartige Bestimmung nicht, ebenso wenig enthalten sie die Militärkonventionen, soweit sie uns bekannt sind. Selbst wenn man aber gegen den Inhalt jener Bestimmung nichts einwenden will, so hat die Sache doch einen bösen Haken. Artikel 36 der preußischen Verfassung bestimmt, „daß das Militär zur Unterdrückung innerer Unruhen nur auf Requisition der Zivilbehörde verwendet werden darf. In dieser Beziehung hat das Gesetz die Ausnahmen zu bestimmen." Dienstinstruktionen sind nun aber lediglich Befehle für das Heer, niemals ein Ersatz für eine gesetzliche Regelung. Die neue Bestimmung enthält also genau so wenig der Verfassung, wie die Kabinettsordre; auch wenn man sie aus dem neuartigen Begriff des staatlichen Notstandes begründen will, kann sie den Bürger nur binden, wenn sie als Gesetz veröffentlicht ist.

Der Boden für Konflikte ist also nicht beseitigt. Ein Militärbefehlshaber, der auf Grund der Bestimmungen einschreitet, macht sich eigentlich strafbar und konnte sich nicht einmal auf den guten Glauben berufen, da der Artikel 36 der Verfassung in der Dienstvorschrift abgedruckt ist. Die Truppen, befänden sich dann nicht in der rechtmäßigen Ausübung ihrer Gewalt, ein Widerstand gegen sie wäre Notwehr gegen rechtswidrige Angriffe.

Wenn auch die neuen Bestimmungen in der Hauptsache dem fortschrittlichen Gesetzentwurf entsprechen, so ist es doch bedauerlich, daß dieser in der Kommission verscharrt worden ist. Um die gesetzliche Regelung trotz aller sich entgegentürmenden Hindernisse nicht herumzukommen. Diese Regelung wird allerdings weisen und das Endziel haben müssen, durch Aufhebung der Standesgerichte für nicht militärische Vergehen, Abgrenzung des mystisch verschwommenen Begriffes der Kommandogewalt das Militär in den bürgerlichen Staat einzuordnen. Es würde namentlich auch zu bestimmen sein, daß das Militär im Falle einer Requisition den Befehlen der Zivilbehörde unterstellt wird. Die Anschauung, daß bei einem Zusammenarbeiten beider Gewalten die militärische Gewalt stets der bürgerlichen übergeordnet sein müsse — eine Anschauung, die nicht nur in den Reichslanden, sondern auch in unseren Kolonien zu gefährlichen Reibungen geführt hat — ist in Friedenszeiten schlechterdings unerträglich.

Deutsches Reich.

Landtagsnachwahl in Delmenhorst.

Die oldenburgische Landtagsnachwahl im Wahlkreise Delmenhorst für den verstorbenen Führer des Bundes der Landwirte von Adenburg, Gutsbesitzer Müller-Nutzhorn fand am Dienstag, statt. Alfs-Hoyerhamp, der Kandidat des Bundes der Landwirte, wurde mit 2543 Stimmen gewählt.

Das nationalliberal-fortschrittliche Wahlbündnis

für die nächsten sächsischen Landtagswahlen 1915 ist jetzt fertig geworden. Die beiden liberalen Parteien werden in allen 91 Wahlkreisen gemeinsame Kandidaten aufstellen, und zwar die Nationalliberalen in 63, die Fortschrittlichen in 28. Nachdem sich das Bündnis beider Parteien bereits in der Lausitz kürzlich bewährt hat, erhofft man daß die liberale Einigung beider Parteien große Erfolge nach rechts und links bringen wird.

Traub zum Fall Mugler.

Das Provinzialschulkollegium von Westfalen hat bekanntlich dem Oberlehrer Mugler in Siegen den Religionsunterricht an seiner Anstalt entzogen. Es herrscht darüber weitgehende Erregung. Gegen den Unterricht Muglers ist von Seiten der Eltern keine Beschwerde erhoben worden, auch der Generalsuperintendent hat nach einer Revision dem Oberlehrer keinen Vorhalt wegen seines Unterrichts gemacht. Die Agitation gegen Mugler setzte ein wegen des Erscheinens seiner Broschüre „Religion und Moral in der Bibel", worauf der orthodoxe Pfarrer Blecher in Siegen die Primaner der Anstalt zu sich kommen ließ und ihnen erklärte, Oberlehrer Mugler sei ein Irrlehrer. Für das neue Schuljahr ist dann Herrn Mugler der Religionsunterricht entzogen worden.

Abg. Lic. Traub erklärt in seiner „Christlichen Freiheit", das seien unerträgliche Zustände; man müsse einem Oberlehrer das Recht einräumen, sich Klagen gegenüber verteidigen zu können, was im vorliegenden Fall nicht geschehen war. Es komme hinzu, daß Oberlehrer Mugler die Qualität eines Pfarrers besitze und ihm doppelt daran liegen müsse, sich gegen solche Vorwürfe zu verteidigen. Erfreulich sei es, daß die sämtlichen Kollegen Muglers und mehr als 150 angesehene Bürger von Siegen sich für Mugler in einer Erklärung ausgesprochen hätten. Auch die Stadtverordnetenversammlung habe sich des Gemaßregelten angenommen und mit 15 gegen 5 orthodoxe Stimmen beschlossen, dem Magistrat zu ersuchen, eine Klarstellung des Falles herbeizuführen. Traub schließt mit folgenden grundsätzlichen Betrachtungen: „Die Schulbehörde hat unter dem Druck des Konsistoriums gehandelt. Der Staat hat allen Anlaß, seine Unabhängigkeit gegenüber den kirchlichen Behörden zu betonen. Es ist nicht das erste Mal, daß der jetzige Generalsuperintendent von Westfalen Versuche macht, das Provinzialschulkollegium scharf zu machen. Es handelt sich in diesem Fall um eine Standessache der Religionslehrer als solcher und um die Gefährdung der Methode des Unterrichts, die gerade vom Staat aus um ihrer pädagogischen Richtigkeit willen nicht gehindert werden darf. Vor allen Dingen steht das Recht des Staates auf dem Spiel, und es ist hohe Zeit, daß sich der Staat auf seine Unabhängigkeit besinnt."

Gegen die Stadt Nordhausen

ist anläßlich der Steuerkommissar-Angelegenheit ein wahres Kesseltreiben veranstaltet worden. Die freikonservative „Post" brachte vor kurzem einen Leitartikel, in dem es hieß: „So ungewöhnlich auch die Verhältnisse in dieser Hauptstadt des Freisinns sein mögen, so wird ein Steuerkommissar doch in drei bis vier Jahren den Augiasstall gereinigt haben. Dann wäre seine Arbeitskraft nicht mehr voll ausgenutzt. Was wäre aller Voraussicht nach, die Folge? Auch der Landkreis würde ihm überwiesen werden, ohne daß dazu ein sachlicher Grund Veranlassung böte . . Man wird der Landbevölkerung nicht zumuten können, um der ungeordneten Steuerverhältnisse einer Nachbarstadt willen auf eine bewährte Einrichtung zu verzichten."

Die fortschrittliche „Nordhäuser Zeitung" wendet sich mit berechtigter Entrüstung gegen diese unerhörten Angriffe und schreibt: „Der ganze Feldzug ist ein Racheakt an der Stadt, die es wagte, obwohl Herr Kardorff selbst sich herabließ, seinem Agitationsklepper vor der Landtagswahl hier in Nordhausen zu tummeln, nicht einen einzigen Wahlmann für die freikonservative Kandidatur zu wählen. Das geht deutlich aus den obigen Wutergüssen gegen die „Freisinns-Hauptstadt" hervor. Was soll die Parteipolitik bei dieser ganzen Frage? Konservative Landräte haben, wie wir beweisen können, mit den Revisionssendboten des Herrn Lentze ganz genau, ja noch viel schlimmere Erfahrungen gemacht als Nordhausen. Die Freikonservativen sollten also nicht allzu dreist die parteipolitische Ausschlachtung versuchen. Im übrigen können wir den Herren verraten, daß sie in Nordhausen mit ihrem Stimmenfang kein Glück haben, denn hier herrscht in allen Parteien nichts als Empörung über die Beschimpfungen unserer Stadt, die sich geschlossen hinter ihren Oberbürgermeister stellt."

Das freisinnige Blatt bemerkt zum Schluß, daß das letzte Wort in der vom Finanzminister und seinem Steuer-„Revisor" heraufbeschworenen Beleidigung einer bürgerlichen Selbstverwaltung und ihres Oberhauptes noch nicht gesprochen sein dürfte.

Zur Geschichte der Kreisblätter in Preußen.

In der Sitzung des Kreistages von Köslin, die dieser Tage stattfand, wurde die interessante Tatsache festgestellt, daß der Druck des Kreisblattes dem bisherigen Buchdrucker, der ihn viele Jahrzehnte hindurch besorgt hatte, abgenommen und der „Fürstentümer Zeitung" übertragen worden sei. Der Landrat stellte hierbei aus seinen Akten fest, daß zunächst die „Fürstentumer Zeitung" den Druck des Kreisblattes zu demselben Preise wie der bisherige Drucker übernommen habe, nämlich 760 Mark, daß dann aber bald die Erhöhung des Druckpreises auf 1500 Mark erfolgte, und zwar unter Zustimmung des Kreisausschusses und des Kreistages. Der liberale Kreistagsabgeordnete Rubow erwiderte, daß natürlich formell alles in schönster Ordnung sei, daß aber nichtsdestoweniger die Beurteilung des Vorganges Deutungen ausgesetzt sein müsse, die besser vermieden worden wären. Der Landrat entgegnete, daß dem früheren Drucker aus Gründen, die in seiner Person lagen, der Druck des Kreisblattes habe abgenommen werden müssen.

Die „Fürstentumer Zeitung" ist das Organ der konservativen Partei des Kreises, und es zeichnet sich durch seinen ganz besonders gehässigen Ton gegen den Liberalismus aus. Wir wollen uns jedes Urteils darüber enthalten, daß gerade dieses Blatt zum Kreisblatt gewählt werden mußte, und auch darüber, daß der ursprüngliche Druckpreis nach kurzer Zeit auf beinahe das doppelte erhöht wurde. Wir wollen diese beiden Tatsachen lediglich konstatieren zur weiteren Bereicherung des Kapitals von der Geschichte der Kreisblätter in Preußen!

Zum 70. Geburtstag des Großadmirals v. Koester.

Am 29. April vollendet der bekannte deutsche Großadmiral Hans von Koester sein 70. Lebensjahr. 1844 zu Schwerin i. M. geboren, besuchte er das Friedrich Wilhelm-Gymnasium in Berlin, trat 1859 als Kadettaspirant in die preußische Marine, wurde bis zu seiner Beförderung zum Korvettenkapitän (1875) zumeist im praktischen Borddienst und namentlich im Erziehungswesen verwendet, war 1878—80 erster Offizier auf dem Schiff Prinz Adalbert, auf dem Prinz Heinrich eine Weltreise machte, kam nach der Rückkehr in den Admiralstab, wurde erster Adjutant bei der Marinestation der Ostsee, kommandierte dann mehrere Panzerschiffe und war 1889—92 Chef des Stabes der Admiralität und vertrat als solcher die Vorlagen über Dampfersubventionen und den Nordostseekanal im Reichstag. Seit 1890 Konteradmiral, war er bis Ende 1893 Direktor des Marinedepartements im Reichsmarineamt, bis 1896 Chef des ersten Geschwaders, dann Chef der



Marinestation der Ostsee und wurde im April 1899 gleichzeitig Generalinspekteur der Marine, als welcher er die Flottenmanöver leitete. Am 1. Januar 1900 wurde Koester geadelt und übernahm 1903 den Oberbefehl über die aktive Schlachtflotte, sowie bis 1904 die Leitung des ersten Geschwaders. Im Januar 1905 wurde er zum Großadmiral ernannt, wurde 1905 auf Lebenszeit in das preußische Herrenhaus berufen und trat 1906 als Oberkommandeur der aktiven Schlachtflotte zurück. 1908 trat Großadmiral von Koester an die Spitze des Deutschen Flottenvereins. Als Vertreter Deutschlands wohnte er dann der Hudson-Fultonfeier bei, die am 27. September 1909 in Form einer internationalen Flottenparade auf dem Hudson bei Newyork begangen wurde. Aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums erhielt er die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden. Großadmiral v. Koester, der seinen ständigen Wohnsitz in Kiel hat, ist u. a. auch Domherr von Naumburg.

Kleine Nachrichten.

Straßburg, 22. April. Dem scheidenden Statthalterpaare wurde heute Nachmittag von sämtlichen Musikkapellen der hier garnisonierenden Regimenter eine Huldigung dargebracht. Die Kapellen boten unter der Leitung des Obermusikmeisters Fischer von Infanterieregiment Nr. 143 bei großem Andrange des Publikums eine Standmusik. Fürst und Fürstin Wedel empfingen die Generalität, die Minister, die Unterstaatssekretäre a. D. Petri und Mandel und viele andere im Garten des Palais und wohnten dem Konzert bis zum Schluß bei. Als Glückwunsch und Abschiedsgaben trafen zu dieser Zeit eine Fülle prachtvoller Blumengaben im Palais ein.

Straßburg, 22. April. Herr v. Dallwitz, der neue Statthalter von Elsaß-Lothringen, wird wahrscheinlich bei Antritt seines Postens eine Rangerhöhung erfahren.

Berlin, 22. April. Herr von Loebell, der neue Minister des Innern, ist weder auf bestimmte Linien einer neuen Wahlreformvorlage noch sonst in irgendeiner Richtung verpflichtet worden, sondern wird sein neues Amt ohne eine gebundene Marschroute antreten.

Braunschweig, 22. April. Prinzessin Friederike von Hannover, die Schwester des Herzogs von Cumberland, erlitt in der Nähe von Bayonne bei einem Automobilunfall leichte Verletzungen im Gesicht, klagt aber über starke innere Schmerzen.

Helgoland, 22. April. Das Torpedoboot T. 52 hat heute Nachmittag 6.50 Uhr etwa 18 Seemeilen südlich von Helgoland einen Propeller mit Antrieb von dem im vorigen Jahre hier verunglückten Marineluftschiff L. 1. gefunden und geborgen.

Dresden, 22. April. Der sächsische Finanzminister Dr. von Seydewitz erklärt in der zweiten Ständekammer, als Befürchtungen wegen eines deutschen Braunkohlentrusts laut wurden, er werde gegen eine Preiserhöhung der Braunkohle eingreifen, sobald das erforderlich sei.

Korfu, 22. April. Der Kaiser wird Korfu in den ersten Tagen des Mai verlassen und am 3. Mai in Genua eintreffen, von wo er einen Abstecher zum Besuch des Freiherrn Mumm von Schwarzenstein in Porotfino machen wird.

Ausland.

Frankreich.

Paris, 22. April. Ueber die im Elysee gewechselten Trinksprüche schreibt der Tempo: Die Toaste werden in England und Frankreich mit gleicher Befriedigung aufgenommen werden. Die öffentliche Meinung Europas hat Ursache, sich ausnahmslos dieser Befriedigung anzuschließen. In der Tat sind die Worte, welche darin ein vollkommen harmonisches Echo verdienen, die Worte „Zivilisation" und „Friede". Die beiden Nationen sind über den Ton der beiden Reden glücklich. Beide Trinksprüche sind durch eine Wärme bemerkenswert, die derartigen rednerischen Kundgebungen nicht immer innewohnt, und diese Wärme hat nichts erzwungenes. — Journal des Debats sagt:. Aus den Trinksprüchen geht in glänzender Weise hervor, daß die Entente cordiale keine vorübergehende Kombination ist, die dazu bestimmt ist, mit der Erledigung einstiger Zwistigkeiten zu verschwinden, sondern ein ständiges Uebereinkommen, durch welches die äußere Politik der beiden Regierungen normal geregelt wird. Wir wünschen, daß diese Worte auch nach außen den verdienten Widerhall finden, sie werden machtvoll dazu beitragen, in Europa sowohl in den Gemütern wie in den Tatsachen die Ordnung wiederherzustellen.

Veracruz geräumt!

Galveston (Texas), 22. April. Wie gemeldet wird, sind bei der Besetzung von Veracruz 200 Mexikaner getötet worden.

Veracruz, 22. April. Das Feuer in der Stadt dauerte bis Mitternacht fort. Die amerikanischen Streitkräfte am Lande betragen 1200 Mann.

Washington, 22. April. Das Staatsdepartement hat einen amtlichen Bericht erhalten, daß die Mexikaner Veracruz geräumt haben.

Schlachtbulletin des amerikanischen Admirals.

Um 6 Uhr nachmittags, als der Senat noch seine Sitzung abhielt, erschien der Marineminister Daniels im Weißen Hause und gab dem Präsidenten Wilson von einem Telegramm des Admirals Fletcher Kenntnis, in dem es über die Besetzung von Veracruz heißt:

„Trotz des heftigen Nordwindes, der augenblicklich weht, ist es mir gelungen, die Infanterie von den Schlachtschiffen Utah, Florida und Prärie zu landen. Ich habe die Zollstation besetzt. Die Mexikaner setzten der Landung unserer Truppen keinen Widerstand entgegen, eröffneten jedoch ein heftiges Geschützfeuer sofort nach der Landung. Durch das Feuer unseres Schlachtschiffes „Prärie" wurden die Mexikaner jedoch bald aus ihren Stellungen verdrängt. Ich besetzte sofort sämtliche Zollämter und einen Teil der inneren Stadt. In den Straßen kam es hierbei noch zu unbedeutenden Handgemengen, die aber bisher keinerlei Menschenopfer forderten."

Neue Truppensendungen nach Veracruz.

Pesacola, 22. April. Das Schlachtschiff „Mississippi" ist mit 600 Marinesoldaten und vier Fliegern mit Wasserflugzeugen an Bord nach Veracruz in See gegangen.

Washington, 22. April. Der Marinesekretär erklärte, daß Admiral Mayo mit der Mehrzahl seiner Schiffe von Tampico nach Veracruz abgegangen sei.

Veracruz, 22. April. Konteradmiral Badger ist mit fünf Schlachtschiffen hier angekommen.

Das Bombardement von Veracruz wird fortgesetzt.

Neuyork, 23. April. Die mobilisierte Flotte des Admirals Fletcher und Badger setzt das Bombardement von Veracruz fort, um die Häuser zu zerstören, in denen mexikanische Scharfschützen sich befinden und auf die amerikanischen Landungstruppen schießen. Das Bombardement, das mit leichten Geschützen ausgeführt wird, begann um 8 Uhr morgens, nachdem Fletcher den Bürgermeister und anderen maßgebenden Personen ein Ultimatum gestellt hatte, in dem er verlangte, daß das Feuer auf die amerikanischen Landungstruppen sofort eingestellt werde. Während auf die Antwort gewartet wurde, befeuerten die Mexikaner das Zollhaus und den Bahnhof. Die Amerikaner erwiderten das Feuer mit Maschinengewehren und zerstörten mehrere Gebäude. General Kanada setzt den Verlust der mexikanischen Truppen bei den gestrigen Kämpfen auf 100 bis 150 Mann fest. Der mexikanische General Maas, der Kommandant von Veracruz, ist verschwunden. Es wird angenommen, daß er mit seiner Familie entflohen ist. Zwei Eisenbahnzüge mit flüchtigen Amerikanern trafen aus der Stadt Mexiko in Veracruz ein. Zwei weitere Züge sind noch unterwegs. Man glaubt, daß von Huertas Truppen die Gleise zerstört worden sind. Nach den neuesten Meldungen aus Veracruz war die ganze Stadt gestern mittag 1 Uhr in

besitz der Amerikaner. Dem amerikanischen Geschäftsträger in Mexiko, O'Shaughenessy, wurde auf Huertas Befehl der Paß zugestellt. Zugleich ist der mexikanische Geschäftsträger Algara in Washington von Huerta aufgefordert worden, seine Pässe zu verlangen. In Washington ist die Meldung eingetroffen, daß auch in Tampico amerikanische Truppen gelandet sind, um von der Stadt Besitz zu ergreifen.

Die mexikanischen Aufständischen gegen Amerika.

Neuyork, 22. April. Nach Meldungen aus dem Hauptquartier der Rebellen in Chihuahua ist dort die Ansicht vorherrschend, daß das Vorgehen Amerikas die Rebellenführer zwinge, gemeinsame Sache mit Huerta zu machen. Die Stimmung ist derart amerikafeindlich, daß die Amerikaner massenhaft Nordmexiko verlassen.

Die Amerikaner sollen Mexiko verlassen.

Washington, 22. April. Der amerikanische Geschäftsträger in Mexiko hat im Auftrage des Staatsdepartements den Mitgliedern des diplomatischen Korps in der Stadt Mexiko geraten, ihre Staatsangehörigen zum Verlassen des Landes anzuhalten.

Chihuahua, 22. April. Konsul Fletcher hat auf Anweisung von Washington allen Amerikanern den Rat erteilt, das Land zu verlassen.

Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Mexiko, 22. April. Dem amerikanischen Geschäftsträger O'Shaughnessy wurden heute seitens der mexikanischen Regierung die Pässe zugestellt.

Der amerikanische Gesandte in Mexiko ermordet?

London, 23. April. Aus El Paso kommt die Meldung nach Neuyork, daß der amerikanische Gesandte in Mexiko ermordet worden sei, doch fehlt bisher eine Bestätigung dieser Nachricht.

London, 23. April. Der Zeitung „American" wird aus Mexiko telegraphiert, dort herrsche große Aufregung. Aus Puerta erhielt man in Galveston Nachrichten durch Funkspruch, daß fremdenfeindliche Unruhen ausgebrochen sind und das Eigentum zerstört worden sei.

Die Ladung des Hapagdampfers „Ypiranga" beschlagnahmt.

London, 23. April. Aus Veracruz wird auf englischem Kabel gemeldet, daß der Hapagdampfer „Ypiranga" gestern morgen im Hafen eintraf und sofort ins Dock ging, wo er 200 Maschinengewehre mit Munition und 15 Millionen Patronen, die für die mexikanische Regierung bestimmt waren, ausluden. Diese Waffen und Munition wurden von der amerikanischen Regierung mit Beschlag belegt und werden jetzt gegen die Mexikaner Verwendung finden.

Galveston, 22. April. Die Verbindung mit Mexiko City ist heute Nachmittag wieder hergestellt worden. Der amerikanische Geschäftsträger F. O. Shaughnessy befindet sich wohl. Die Stadt ist ruhig, doch liegt das Geschäft darnieder. Nachmittags ging ein Zug mit Ausländern unter dem Geleit von Bundestruppen nach Veracruz ab.

Der Verband Reisender Kaufleute Deutschlands

hat, wie aus seinem soeben erschienenen Jahresbericht hervorgeht, im Jahre 1913 wieder eine recht umfangreiche Tätigkeit in wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen und auf dem Gebiete des Verkehrswesens entwickelt. Der Verband ist bei Reichstag und Bundesrat erneut vorstellig geworden, wegen des Vorrechtes der Agenten im Konkurs des Geschäftsherrn. Er hat ferner Stellung genommen zu der Frage der Anstellung verabschiedeter Offiziere in Handel und Industrie und hat das Auswärtige Amt auf Bestrebungen in Norwegen aufmerksam gemacht, die darauf abzielen, den ausländischen Agenten ihre Tätigkeit durch hohe Steuern zu erschweren und in ihrer Wirkung den deutschen Handel erheblich schädigen würden. Das Auswärtige Amt versprach die Angelegenheit im Auge zu behalten. Auf dem Gebiete des Verkehrswesens hat der Verband hauptsächlich für die Einführung der Schlafwagen 3. Klasse gearbeitet und kann den erfreulichen Erfolg buchen, daß der preußische Eisenbahnminister seine Gegnerschaft gegen diese Schlafwagen aufgegeben hat und bereit ist, sie bei der weiteren Ausdehnung der ganzen Schlafwagenzüge zu berücksichtigen. Ganz besonders hat sich der Verband dann aber mit dem Schutz der Reisenden gegen Raubanfälle und Diebstähle in den Eisenbahnzügen beschäftigt und durch Aussprache in seinen Verkehrskommissionen und Sektionen umfangreiches Material erhalten, das in nächster Zeit gesichtet und dem Reichseisenbahnzentralamt übermittelt werden soll. Wenn auch verschiedene undurchführbare Anregungen gegeben worden sind, so sind doch aus der Praxis der langjährigen Reisetätigkeit heraus auch Vorschläge gemacht worden, die vielleicht zu Verbesserungen führen und nicht nur den reisenden Kaufleuten, sondern der Allgemeinheit zugute kommen werden. Von den sieben Verkehrskommissionen des Verbandes, die sich über das ganze deutsche Handelsgebiet verteilen, sind wieder recht viele bessere Zugverbindungen und sonstige Erleichterungen für das Reisepublikum erreicht worden. — Auch die Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes haben im Berichtsjahre wieder viel Segen gestiftet. An Witwen- und Waisengeldern wurden rund 170 000 Mark bezahlt, Invaliden- und Altersunterstützung rund 40 000 Mark, ebensoviel auch für allgemeine Unterstützungszwecke. Die freien Sterbekassen des Verbandes zahlten über 26 000 Mark Begräbnisgeld. Im Ganzen sind seit dem Bestehen des Verbandes bis 31. 12. 1913 aus allen Klassen Mark 2 461 062,64 Mark bewilligt worden. Der kostenlose Rechtsrat und die kostenfreie Stellenvermittlung, die die Wohlfahrtseinrichtungen des Verbandes ergänzen, sind auch wieder rege in Anspruch genommen worden. Das Gesamtvermögen des Verbandes beträgt jetzt nahezu 6 Millionen Mark. Mitglieder waren am Jahresschluß 15 822 vorhanden. Die Uebersicht über die Verbandstätigkeit zeugt nicht nur von der erfreulichen Weiterentwicklung des Verbandes, die auch im laufenden Jahr angehalten hat, sondern auch von der regen Tätigkeit die der Verband überall im Interesse der reisenden Kaufleute entfaltet hat.

Die Generalversammlung des Verbandes findet in diesem Jahre in Halle a. S. am 22. Mai statt und wird durch Vorträge eingeleitet werden, in denen Verbandsdirektor Georg Müller aus Leipzig: „Zeit- und Streitfragen für den reisenden Kaufmann" und Max Kauffmann-Königsberg i. Pr. den: „Partikularismus im deutschen Eisenbahnwesen" erörtern werden.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, den 23. April.

—: Das Presbyterium der Reinoldigemeinde hat aus Anlaß der Ernennung des Herrn Pfarrers Lic. Traub zum Ehrendoktor der Universität Zürich folgendes Telegramm an Pfarrer Traub gesandt:

„Presbyterium von Reinoldi beglückwünscht Sie herzlichst zu der Ihnen gewordenen Anerkennung als Doktor der Theologie. Presbyterium weiß sich eins mit Ihnen in der Freude über diese wenn auch außerkirchliche Ehrung Ihrer treuen Arbeit für die Kirche und Theologie."

—: Die Beerdigung des Syndikus Dr. Martens fand gestern auf dem Ostentotenhofe statt. Ein sehr großer Leichenzug folgte dem Sarge. Am Grabe sprach Pastor Schnapp, der vorher schon im Hause die Trauerandacht abgehalten hatte, über die Worte Joh. 14, 19: „Ich lebe und Ihr sollt auch leben." Viele und kostbare Kranz- und Blumenspenden wurden auf das Grab gelegt.

—: Der öffentliche Wetterdienst wird am 1. Mai wieder aufgenommen. Die Wetterprognosen werden täglich an den Postgebäuden ausgehängt werden. Um dem Publikum noch mehr Gelegenheit zu geben, die voraussichtliche Wetterlage zu erfahren, werden die Wetterprognosen auf Antrag auch gegen eine Einzelgebühr von 10 Pfg. den Fernsprechteilnehmern vom Telegraphenamt aus zugesprochen. Die Gebühr hierfür wird nachträglich durch den Briefträgen eingezogen.

—: Der Ankauf der Besitzungen Betenstraße 34 und 36 dürfte, so lesen wir in der „Rh.-W. Ztg.", falls die Stadt sich auch zum Erwerb der von Born'schen Besitzungen an der Bersworthstraße entschließen sollte, für die bereits mehrfach als dringend wünschenswert hingestellte Neu- bezw. Umgestaltung des Verwaltungsgebäudes in Frage kommen. Ob die städtische Sparkasse auch auf diesem Gelände, das sich vielleicht durch Zukauf von Overbeckschen Grundstücken erweitern ließe, ein Unterkommen finden wird, ist noch unentschieden. Der Vorstand wird nach der bevorstehenden letzten Informationsreise einen Plan für einen Neubau ausarbeiten lassen. Der Entschluß der Stadtverwaltung wegen dieses Planes dürfte noch im Laufe dieses Jahres zu erwarten sein, da die Raumverhältnisse in dem jetzigen Gebäude überaus unzulänglich sind. Als andere Lösung kommt neuerdings wieder der Ankauf des 270 Ruten großen Geländes des Kölnischen Hofes in Frage. Der Kaufpreis für dieses Grundstück dürfte allerdings fast 1½ Millionen Mark betragen, so daß ein Neubau hier sicherlich 2 Millionen Mark übersteigen würde.

—: Der Magistrat hat es in seiner Sitzung vom 21. ds. Mts. abgelehnt, dem Beschlusse der Stadtverordnetenversammlung betreffend die Ermäßigung der Umsatzsteuer von 1einhalb Prozent auf 1 Prozent beizutreten. Bekanntlich hat die Stadtverordneten-Versammlung die Magistrats-Vorlage auf Gewährung zweiter Hypotheken durch die hiesige Sparkasse unter Bürgschaftsübernahme durch die Stadt mit der einzigen Aenderung angenommen, daß bei Eckgrundstücken und Gebäuden mit Werkstätten als Hintergebäude die Wertgrenze des zu beleihenden Grundstücks 55 000 Mark betragen solle. Diesem Aenderungsbeschlusse hat der Magistrat in seiner letzten Sitzung zugestimmt. — Der Architekt Siegbert Schiffer wurde beim Stadterweiterungsamt angestellt. Die geplante Verbindungsstraße zwischen Schiller- und Erwinstraße, östlich der Herderstraße, soll den Namen Bachstraße erhalten.

—: Besichtigung des Magerviehhofes. Der Kaiserlich-Königliche Regierungsrat Professor Häusler aus Wien, und der Kaiserlich-Königliche Kommerzienrat Hartmann aus Liesing und der Stadtbaumeister Maresch aus Liesing besichtigten vorgestern und gestern unter Führung des Herrn Schlachthofdirektors Clausnitzer den hiesigen Magerviehhof. Besonderes Interesse erweckte der gestrige Zuchtviehmarkt, welcher einen Auftrieb von ca. 1400 Stück Großvieh aufwies und außerordentlich gut besucht war.

—: Die deutsche Turnerschaft wird nach einem neuerlichen Beschluß die diesjährige Sitzung ihres Ausschusses nicht in Dortmund, sondern in den Tagen vom 2.—4. Juni in Leipzig abhalten.

—: Der Nordöstliche Bürgerverein hat folgende Eingabe an die städtischen Körperschaften gerichtet: „Mit Rücksicht darauf, daß das zerfallene Brügmanns-Hölzchen als Erholungsort nicht mehr in betracht kommen kann, bittet der Nordöstliche Bürgerverein den Magistrat und das Stadtverordneten-Kollegium um möglichste Beschleunigung der Dammanschüttung zwecks Fertigstellung der Eisenbahn-Ueberbrückung im Zuge der Lünenerstraße-Ostenfriedhof, damit seine Grünanlagen auch dem Publikum des Nordostens erschlossen werden können, umsomehr, als der Nordosten in dieser Beziehung gegenüber allen anderen Stadtteilen durchaus im Nachteil ist. Die Anschüttungszufuhr erfolgt viel zu langsam." — Schon in der vorigen Sitzung der Stadtverordneten nahm Herr Stadt Suhrmann Gelegenheit, auf die Langsamkeit hinzuweisen, mit der im Nordosten Straßen- und Brückenbauten zur Ausführung gelangen.

—: Neues Konsulat. Ein russisches Konsulat Elberfeld-Barmen ist für die Provinz Westfalen und die Regierungsbezirke Köln, Aachen und Düsseldorf errichtet und der Kollegienrat Alexander Moskiew zum russischen Konsul ernannt worden.

—: Westfälisches Musik-Seminar. — Holtschneider Musikschule, Balkenstraße Nr. 34. Wir machen hiermit noch ganz besonders auf die heutige Annonce aufmerksam, nach welcher am Donnerstag, den 23., Freitag, den 24. und Samstag, den 25. April am Westfälischen Musik-Seminar die Prüfungen für diejenigen stattfinden, die sich für die Gesanglehrerprüfung, Organistenprüfung und Musiklehrerprüfung gemeldet haben. Neuanmeldungen, auch für alle Abteilungen der Musikschule, werden täglich von morgens 8 bis abends 7 Uhr entgegengenommen.

—: Kronenburg. Das Philharmonische Orchester veranstaltet mit seinem 29. Symphoniekonzert am Freitag, den 24. April abends 8 Uhr den letzten Brahms-Abend. Herr Professor Hüttner hat für dieses Konzert eines der interessantesten Programme der Saison entworfen. Es kommt zur Ausführung: Johann Brahms: Symphonie Nr. 4 in E-moll, Variationen über ein Thema von Jos. Haydn (Choral St. Antonius), Max Reger: Variationen und Fuge über ein Thema von Adam Hiller (1770). Abonnementskarten haben ohne Aufzahlung Gültigkeit.

—: Dortmunder Theater-Verein. Die diesjährige letzte Morgenunterhaltung findet statt am Sonntag, den 26. April, vormittags 11,30 Uhr im Stadttheater. Während die vorhergehenden litterarischen Inhalts waren, sieht das Programm dieses Mal eine Reihe von musikalischen Vorträgen vor. Außer den Damen Marie Mayer-Olbrich und Tilly Sandow haben ihre Mitwirkung zugesagt die Herren Georg Baldszun, Clemens Kasselmann, Rudolf Mahr-Motta, Franz Schwerdt. Die Begleitung hat Herr Kapellmeister Carl Wolfram übernommen. Es sei darauf hingewiesen, daß Kinder unter 16 Jahren keinen Zutritt haben.

—: Eingeliefert wurden ins hiesige Polizeigefängnis vom 23. bis 24. dieses Monats sechs Personen und zwar zwei wegen Unfugs, zwei wegen Umhertreibens, eine wegen Diebstahls und eine auf Grund Steckbriefs.

—: Fahrraddiebstähle. Auf der Holländischenstraße wurde ein Fahrrad, Marke „Westfalia", Nr. 7163, und auf der Kaiserstraße ein Rad, Marke „Adler", Nr. 40, gestohlen.

—: Einbruch. In der Stockheide wurde eine gebrochen. Gestohlen wurden Stiefel, Kleidungsstücke und sonstige Gegenstände im Werte von fast 100 Mark.

—: Wer ist der Eigentümer? Auf dem Kriminalbureau im Hofgebäude Olpe 3 befindet sich eine Reihe aus Diebstählen herrührender Sachen. Es sind dieses: ein goldenes Armband mit weißen und olivenfarbenen Steinen, eine goldene Brosche mit weißen Steinen und einer Ansicht von Metz, ein Medaillon mit roten Steinen und Kette, eine längliche Brosche, mit weißen Steinen, eine goldene Damenuhr, eine goldene Damenuhrkette mit Schieber und roten Steinen, ein silbernes Drahtarmband mit Perlen, ein goldener Ring mit einem roten, einem grünen und zwei weißen Steinen, eine Kleiderspange, ein Herrenring mit rotem Stein, drei Denkmünzen an den Krieg von 1864, ein silbernes Armband mit silberner Uhr, eine Dubleekette, eine silberne Herrenuhrkette, 1 Ohrring mit Perle, eine Haarspange mit weißen Steinen, einen Rasierapparat und eine Hutbürste. Bestohlene wollen sich baldigst melden.

—: Verhaftung von Mansardendieben. Die Kriminalpolizei in Frankfurt verhaftete zwei Mansardendiebe, die seit Juni 1913 in Köln, Aachen, Bochum und besonders in Dortmund eine Reihe Mansardendiebstähle ausgeführt haben. Die bei den Dieben beschlagnahmten Sachen liegen auf dem hiesigen Kriminalbureau im Hofgebäude, Olpe 3, Zimmer 172, zur Einsicht offen. Es handelt sich um mehrere silberne und goldene Kolliers, ein Münzenarmband mit mehreren niederländischen 10 Cents-Stücken, ein Armband aus zusammengefügten Silberplättchen mit aufemaillierten Schwalben, verschiedene goldene und silberne Broschen, ein blaues Kleid, eine rosaseidene Bluse, zwei schwarze Brieftaschen, mehrere Portemonnaies, Taschentücher, ein Opernglas mit Firmenaufdruck Fr. Krille-Schwerin, einen Gilletterasierapparat, ein schwarzes Leder- und zwei Metall-Zigaretten-Etuis, eine Tula-Herrenuhr, eine silberne Zylinderuhr, zwei Trauringe, eine Taschenlampe, eine braune lederne Reisehandtasche, eine Reise-Toiletten-Nessaire und ein Schließkorb mit Büchern und den verschiedensten Kleidungsstücken.

—: Leiche im Hafen. Gestern abend gegen 6 Uhr wurde aus dem Hafen an der Brücke am Hafenamt die Leiche eines jungen Mannes im Alter von 23 bis 25 Jahren, gezogen. Die Leiche war vollständig nackt und hatte nur noch die Schuhe an den Füßen. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Holzarbeiter, dessen Angehörige in der Uebelgönne wohnen, und der seit dem 1. Ostertag vermißt wird. Ob Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Auch die Identität des Toten konnte polizeilich noch nicht genau festgestellt werden.

—: Unfall. Beim Verladen von Steinkohlen von einem Eisenbahnwaggon in ein Schiff erlitt am städtischen Hafen Mittwoch Vormittag der Arbeiter Julius Kominski, Lortzingstraße 22, dadurch eine schwere Verletzung des rechten Beines, daß dieses von dem Greifer des Ladekrans erfaßt wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach dem Brüderkrankenhaus transportiert, wo die Aerzte eine sofortige Amputation des rechten Unterschenkels vornehmen mußten.

* Benninghofen, 22. April. Heute Mittag gegen 2 Uhr entstand hier in einem Hause Feuer. Obschon hiesige und mehrere benachbarte Wehren bald zur Stelle waren, brannte das Haus total nieder.

* Lennep, 22. April. Hier stellte sich der städtische Vollziehungsbeamte Rasselt der Staatsanwaltschaft wegen Unterschlagung, welche in Höhe von 10 000 Mark festgestellt wurde.

* Solingen, 22. April. Die hiesigen sozialdemokratischen Schreinermeister haben Ursache, sich über die sozialdemokratische Konsumgenossenschaft „Solidarität" zu beschweren. Die Genossenschaft, an deren Spitze sozialdemokratische Stadtverordnete stehen, die im Stadtrate Maßnahmen zur Unterstützung der Arbeitslosen fordern, haben für 30 000 Mark Schreinerarbeiten, mit denen Arbeitslose hätten beschäftigt werden können, nach auswärts vergeben. Dafür soll maßgebend gewesen sein, daß die Produktiv-Genossenschaft freiorganisierter Schreinergesellen im letzten halben Jahre einen Zuschuß von 32 000 Mark erfordert habe und jetzt schon wieder einen solchen von 50 000 Mark verlange. Interessant war die Mitteilung, daß die Produktivgenossenschaft das Lohnstundensystem als unrentabel wieder abgeschafft habe und zum Akkordsystem zurückgekehrt sei.

* Fallingbostel, 22. April. Von einem wildernden Hunde wurde dem Hofbesitzer Eduard Heine in Grindau eine Herde von 29 Schafen und 22 Lämmern fast vollständig vernichtet. Zehn Schafe und 16 Lämmer wurden totgebissen, acht andere Tiere so schwer verletzt, daß sie abgeschlachtet werden mußten. Der Hund ist sofort erschossen worden.

* Siegen, 22. April. Auf der Grube Neue Haardt bei Weidenau sind heute zwei Italiener und der Arbeiter Fischbach tödlich verunglückt. Die ersten beiden durch einen frühzeitig losgegangenen und letzterer durch einen steckengebliebenen nachträglich explodierten Sprengschuß.

Nordhausen, 22. April. Der Forstkassenrendant Voß, der am 20. Februar in Dortmund wegen Veruntreuung von 130 000 Mark verhaftet worden war, ist heute zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt worden.

Krefeld, 22. April. Beim hiesigen 2. Westfälischen Husarenregiment sind seit einigen Tagen etwa 15 Erkrankungen an Typhus aufgetreten. Dazu sind vom 2. Husarenregiment folgende Darstellungen gegeben worden: Beim hiesigen Husarenregiment sind in den letzten Tagen verschiedene Typhusfälle aufgetreten, deren Ansteckungsquelle sich noch nicht mit Sicherheit hat feststellen lassen. Die Kranken, deren Ansteckung sofort erkannt wurde, wurden gänzlich isoliert und die notwendige Absperrung und Desinfektion in weitestem Maße ausgeführt. Ein bakteriologisch vorgebildeter Sanitätsoffizier ist vom Generalkommando hierher kommandiert, um die Ansteckungsquelle zu erforschen.

Trier, 22. April. Die kirchliche Trauung der Baronesse Paula v. Schorlemer, der Tochter des Landwirtschaftsministers, mit dem Grafen Wilhelm von Westerholt-Gysenberg wurde heute vormittag 11 Uhr in der Kirche von Lieser durch den Bischof von Trier, Dr. Korum, vollzogen. Der Trauung wohnten auch Prinz Oskar von Preußen als Vertreter der kaiserlichen Familie und der Fürst und die Fürstin zu Wied bei.

Köln, 22. April. Bei den Uebungen der Kürassiere kam es gestern morgen zu schweren Unfällen. Ein Kürassier stürzte und wurde schwerverletzt ins Lazarett gebracht. Mehrere andere erlitten leichtere Verletzungen. Eine Anzahl auf dem Uebungsplatz wildgewordener Pferde lief herrenlos in die Stadt, wo es erst nach vielen Bemühungen gelang, sie anzuhalten.

Deutsche Werkbund-Ausstellung Cöln 1914.

Das Stadion der Werkbundausstellung.

Die Frage der Errichtung eines Stadions im Anschluß an die Kölner Werkbund-Ausstellung war für die Ausstellungsleitung wegen der Platzfrage sehr schwierig. Das zuerst vorgesehene Gelände hinter dem Ausstellungstheater mußte aufgegeben werden, da die Erweiterungsbauten der Haupthalle und die notwendig gewordene eigene Friedhofanlage den Platz zu sehr beengten. So entschloß man sich, das Stadion auf das 30 000 Quadratmeter große Eisenbahngelände zu verlegen, das zwischen Ausstellung und Vergnügungspark liegt und durch die Auflassung des alten Deutzer Bahnhofes frei wurde. Mit Energie wurden die Arbeiten in Angriff genommen und nähern sich ihrer Vollendung. Der Mittelpunkt des Stadions bildet der 100 Meter lange und 65 Meter breite Raum für Rasenspiele (Fußball). Da es wegen der kurzen Zeit nicht möglich war, durch ansäen eine genügend starke Rasennarbe zu erzielen, mußte man versuchen in der Nähe liegende alte Rasenflächen in großen Scheiben abzuheben und auf den Fußballplatz zu verpflanzen. Der Versuch ist vollständig gelungen und der übertragene Rasenfilz ist so kräftig und frisch, als sei er an Ort und Stelle gewachsen.

Um den Rasensportplatz, an dessen beiden Schmalseiten noch Plätze für sonstige turnerische Uebungen sind, läuft eine 7einhalb Meter breite und 400 Meter lange Laufbahn, nach den neuesten Erfahrungen beim Bau des Berliner Stadions in Asche ausgeführt. An ihrer Zielseite liegt noch eine 100 Meter-Bahn für 100 Meter-Läufe. Im Innern der Laufbahn ist auch noch ein Raum von 20 mal 20 Meter für Radreigenfahrten.

Die Tribüne des Stadions ist 82 Meter lang, in der Mitte gedeckt und enthält 1700 Plätze, von denen 800 überdeckt sind, darunter 250 Logenplätze. Im Innern befinden sich 800 Quadratmeter Ankleideräume für die Wettkämpfer, ausreichende Waschgelegenheiten Duschen; ferner Sitzungsräume für die Leitung, Presse zimmer, Sanitäts- und Massageräume, Gerätezimmer etc. An den beiden Enden der Tribüne befinden sich die Restaurationen. Die sonstigen Zuschauerplätze sind stufenförmig angelegt und zwar werden das Oval der Laufbahn 5 solcher Stufen mit je 40 Zentimeter Höhung umgeben. Im ganzen sind einschließlich der Tribüne 15 000 Zuschauerplätze vorgesehen, ohne dabei die Leute „gekeilt in drangvoll fürchterlicher Enge" zu stehen brauchen. Die ursprünglich ins Auge gefaßte Anlage eines Schwimmbassins im Anschluß an das Stadion mußte leider der Schwierigkeit halber aufgegeben werden.

Aus dem Gerichtssaal.

Schwurgericht.

Dortmund, 22. April.

Aus einer polizeilichen Strafverfügung, die sich gegen den Wirt Gehres richtete, entwickelte sich ein Meineidsverfahren, das vielleicht noch weitere Kreise ziehen dürfte. Der Hauer Heinrich Bröhl aus Marten war auf die Liste der Trunkenbolde gekommen, welche Tatsache den Wirten durch die Polizeiorgane mitgeteilt wurde. Der Wirt Gehres soll sich an das Verbot der Verabreichung geistiger Getränke an B. nicht gestört haben, sodaß die Polizeibehörde gegen ihn einschritt. Gegen den Strafbefehl legte der Wirt Gehres Berufung ein und in diesem Strafprozeß trat Bröhl als Zeuge auf und sagte unter Eid aus, daß er nachdem er auf die Liste der Trunkenbolde gesetzt sei, wiederholt im Gehrdes'schen Lokale gewesen sei, daß ihm der Beschuldigte (Gehrdes) aber keine Getränke verabreicht habe, ihn vielmehr aus dem Lokal gewiesen habe. Die Aussage wurde zu Protokoll genommen. Gehrdes erzielte auf Grund dieser Aussage seine Freisprechung. In Marten erzählte man sich alsbald, Bröhl habe einen Meineid geleistet. Die Polizei leitete ein Ermittlungsverfahren gegen Bröhl ein und hier gab er genau das Gegenteil zu Protokoll, was er vor dem Schöffengericht ausgesagt hatte. Er gab an, er habe mit Bekannten getrunken, er habe Schnaps in einer Flasche geholt und sei von Gehrdes selbst bedient worden; auch habe er durch andere von Gehres Schnaps holen lassen, und daß der Schnaps für ihn gewesen, sei Gehres nicht unbekannt gewesen. Gegen den im Jahre 1864 in Rüdinghausen Annen geborenen Bröhl wurde zunächst Anklage wegen fahrlässigen Falscheides erhoben. Die Strafkammer erklärte sich in der Verhandlung am 26. März für unzuständig und wies die Sache an das Schöffengericht, weil Bröhl nach Lage der Sache dringend verdächtig erschien, einen wissentlichen Meineid geleistet zu haben. Heute hatte sich Bröhl vor dem Schwurgericht zu verantworten. Der Angeklagte erklärte, was er vor dem Schöffengericht gesagt habe, sei richtig; während er auf der Säuferliste gestanden



Ihr Herz und Ihre Nerven bleiben ruhig, wenn Sie Kathreiners Malzkaffee trinken. Tausende von Ärzten empfehlen ihn.

habe, sei er allerdings wiederholt in der Wirtschaft gewesen, er habe aber keinen Schnaps oder Bier bekommen. Die Beweisaufnahme war indessen recht belastend, und es scheint, als wenn Bröhl fast täglich bei Gehres aus und ein ging. Die Zeugin Ehefrau Weinhändler Niebert bekundete, der Angeklagte sei nach dem schöffengerichtlichen Termin in ihren Laden gekommen, und es sei das Gespräch auf den schöffengerichtlichen Termin gekommen. Bröhl sagte, er habe doch Schnaps erhalten, Gehres habe ihm aber gesagt, er solle vor Gericht sagen, er habe keinen Schnaps bekommen. Als Frau Niebert die Bemerkung machte: „Dann haben Sie ja einen Meineid geleistet", wandte sich Bröhl um und weinte. Eine andere Frau folgte den Angeklagten in die Gehres'sche Wirtschaft und, nach kurzer Zeit kam er wieder heraus, stellte sich an die Hausecke, trank aus einer Flasche und ging dann wieder in die Wirtschaft. In der Voruntersuchung hat sich der Angeklagte selbst schwer belastet; seinen polizeilichen Angaben hat er noch hinzufügen lassen, daß er im vorigen Jahre fast täglich bei Gehres verkehrt und von diesem Schnaps erhalten habe. Der Verteidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Schücking, stellte im Anschluß an die diesbezügliche Feststellung des Vorsitzenden einen Antrag, der dahin ging, darüber Beweis zu erheben, daß auf dem Amte Dorstfeld, insbesondere in dieser Sache, die Protokolle nicht in einer den Tatsachen entsprechenden Weise angefertigt seien. Der Vorsitzende bemerkte: „Nun, wir können die Beamten fragen, sie sind ja hier!" Herr Polizeikommissar Zech, der vernommen wurde, erklärte, daß er in keiner Weise mit seiner Voreingenommenheit an diese Sache herangegangen sei; ihm könne es gleich sein, ob Gehres die Konzession behalte oder nicht. Nach Fertigstellung der Protokolle würde die Niederschrift dem zu Vernehmenden sofort vorgelesen und erst dann würde die Richtigkeit durch Unterschrift bestätigt. Die Eheleute Gehres, die beide unbeeidigt blieben, bestritten ganz entschieden, daß der Angeklagte, nachdem er auf der Säuferliste stand, Schnaps in ihrem Lokal erhalten habe. Mit ihrer Aussage in Widerspruch stehen aber ihre eigenen Aufzeichnungen. Aus zwei beschlagnahmten sogen. Anschreibebüchern ergibt sich, daß der Angeklagte im Jahre 1912 und zu einer Zeit, als er bereits als Trunkenbold erklärt war, Schnaps auf Borg aus der Wirtschaft geholt hat. Die Geschworenen sprachen den Angeklagten nur des fahrlässigen Meineides schuldig. Der Vertreter der Anklage, Herr Staatsanwalt Koch, beantragte die gesetzlich höchst zulässige Strafe von einem Jahre, weil die Fahrlässigkeit eine äußerst grobe sei. Das Urteil lautete auf zehn Monate Gefängnis, fünf Monate wurden auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Strafkammer.

Dortmund, 22. April.

Wegen Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug hatte sich der Kaufmann und Schlosser Heinr. Tange von hier vor der Strafkammer zu verantworten. Zur Ausbeutung einer Erfindung setzte sich der Angeklagte mit dem Heilgewerbetreibenden Sowa in Verbindung, der auch auf Grund des Gesellschaftsvertrages Betriebsmittel hergab und in die neue Gesellschaft sein Geschäft einbrachte, wohingegen Tange als Werteinlage das Patent einer Wurstmaschine einbrachte. Die Sache klappte anscheinend nicht, die Firma bestand nur einige Monate und die Gesellschaft verfiel der Auflösung. Sowa fand heraus, daß er übers Ohr gehauen war. Tange erhielt heute von der Strafkammer fünf Monate Gefängnis zudiktiert.

Das Messer spielte am 11. September vorigen Jahres wieder eine traurige Rolle. Der Holzarbeiter Ruschkuttschneider wurde auf der Märkischenstraße an der Kluse von einem Burschen um Hergabe einer Zigarette angesprochen. Als Kuttschneider keine Miene machte, eine solche herzugeben, wurde er angegriffen. Er war indessen dem Burschen an Kräften überlegen, sodaß beide zu Fall kamen, und während der Frasselei an der Erde kam plötzlich ein dritter, der dem Kuttschneider zwei Messerstiche in die Schulter versetzte. Der Täter war der Schlosser Sewerin aus Dorstfeld, der heute neun Monate Gefängnis erhielt.

Verschiedenes.

** **Eine Kaiser-Anekdote.** Vom Aufenthalt des Kaisers auf Korfu wird eine hübsche Anekdote erzählt. Bei einem Besuch der Ausgrabungsstätte am Gorgonentempel, wo gerade in letzter Zeit reiche und interessante Funde gemacht wurden, nahm der Kaiser eine alte Scherbe auf, putzte sie mit der Hand sauber und ritzte folgende Worte ein: „Odysseus seinem lieben Dörpfeld." Die Scherbe mußte dann vergraben werden. Lächelnd bat der Kaiser einen der Arbeiter mit ins Komplott, und als Professor Dörpfeld, der bekanntlich die Ausgrabungen auf Korfu leitet, nahte, grub der Arbeiter die Scherbe mit der „antiken Dedikation" aus und überreichte sie Professor Dörpfeld. Der lachte über den gelungenen Spaß und bat nur, die Scherbe als Andenken behalten zu dürfen, was der Kaiser gern gestattete.

** **Der Wein des Reichskanzlers.** Vor einiger Zeit ist gemeldet worden, daß ein Weinhändler wegen Täuschung verurteilt worden war; er wies vergebens darauf hin, daß sein getaufter Wein doch etwas besonders gutes sein müsse, habe ihn doch der deutsche Reichskanzler bei einem Aufenthalt in Berchtesgaden getrunken und sich sehr anerkennend ausgesprochen. Jetzt haben jedoch andere Weinhändler festgestellt, daß der Reichskanzler nicht den Wasserwein, sondern 1907er getrunken habe, die Flasche zu 2,50 Mark, getrunken habe. — Damit ist also die „wichtige" Angelegenheit zur Zufriedenheit aller erledigt. Der Weinpantscher kann nicht triumphieren, die reellen Händler haben ihre Genugtuung und das deutsche Volk freut sich, daß sein Kanzler mäßigkeitsmäßig billige Marken trinkt!

** **Konditorei lagernd.** Der „Reichspost" ist eine eigenartige Konkurrenz in Berlin entstanden: Die Jugend bestellt sich „konditoreilagernd"! Man hinterläßt unter Chiffer „Mairöschen", „Frühling", „Dein auf ewig", „Siegfried" usw. in der Konditorei, in der man verkehrt, Briefe für „sie" oder „ihn". Der Konditor hebt auf und händigt sie prompt aus — gegen 5 Pf. Portogebühr. Das Geschäft soll sehr gut gehen. Es fragt sich nur aber, ob nicht die Reichspost in diesem Betrieb eine gefährliche Konkurrenz erblicken wird.

** **Im Prozeß gegen die Gräfin Treuberg** fand am Montag vor dem Reichsgericht die Revisionsverhandlung statt. Die Angeklagte war wegen Wuchers, Beleidigung und Betrugs zu einer Gesamtstrafe von 18 Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Gegen das Urteil hatten sowohl die Angeklagte als auch die Staatsanwaltschaft Revision eingelegt. Das Reichsgericht verwarf beide Revisionen als unbegründet.

** **Einbrechertrick.** In München wurde ein Einbrecher namens Lefevre verhaftet, der folgenden Trick anwandte: Er trat als eleganter Herr auf, erließ in Zeitungen Inserate, daß er eine ganze Villa zu mieten suche; er besuchte dann die Herrschaften, die ihm Offerten hatten machen lassen und verstand dabei, wertvolle Gegenstände zu stehlen. Gewöhnlich bat er um ein Metermaß zum Ausmessen der Zimmer, während dasselbe geholt und der elegante Mieter allein gelassen wurde, stahl er mit großer Geschicklichkeit die Wertsachen. Ueber 50 Diebstähle soll der Gauner auf diese Weise mit Erfolg ausgeführt haben.

Letzte Telegramme.

Ueber das neue Parseval-Militärluftschiff.

Berlin, 22. April. Das neue Parseval-Luftschiff der Heeresverwaltung wird, wie die „Deutsche Tageszeitung" meldet, Anfang Juni in Dienst gestellt werden. Das Luftschiff, eines der schnellsten, die bisher gebaut wurden, hat einen Rauminhalt von 10 000 Kubikmetern und wird mit zwei Maybach-Motoren von je 180 PS ausgerüstet. Das Luftschiff, das bekanntlich vor einiger Zeit bei einer Probefahrt beschädigt wurde, erhält jetzt eine neue Hülle. Nach Vollendung der Arbeiten in etwa 4 bis 6 Wochen wird das Luftschiff seine Abnahmefahrten ausführen.

Freche Verleumdung der Presse.

Charlottenburg, 23. April. Die Stadtverordneten beschlossen gestern die Beibehaltung des Wochenmarktes auf dem Wittenbergplatz. Der vom kommunalen Frauenverein eingereichte Protest gegen die Magistratsvorlage auf Abschaffung dieses Wochenmarktes, der von 7400 Hausfrauen unterzeichnet war, hatte seine Wirkung getan. Als der Stadtverordnete Granitza beleidigende Aeußerungen gegen einen großen Teil der Berliner Zeitungen aussprach, den er für käuflich bezeichnete, entstand ein ungeheurer Skandal. Mehrere Stadtverordnete sprangen von den Sitzen auf und gaben ihrem Unmut durch stürmische Zwischenrufe Ausdruck. Trotzdem der Stadtverordnetenvorsteher dem Beleidiger Gelegenheit gab, seine Aeußerungen zurückzunehmen, nahm Stadtverordneter Granitza nicht nur nichts zurück, sondern wiederholte seine Worte von der Feilheit und sagte, er wisse, daß die Berliner Presse die Meinung fälsche. Nachdem sich der Stadtverordnetenvorsteher durch wiederholtes Glockenläuten Gehör verschafft hatte, erteilte er dem Stadtverordneten Granitza einen Ordnungsruf, den dieser lächelnd einsteckte.

Von einem Hunde zerrissen.

Warnin, (Tirol), 23. April. Der Gastwirt Horn geriet mit dem Arbeiter Genz in Streit. Als die beiden Männer am Boden liegend miteinander kämpften, sprang der Hund des Genz hinzu und riß dem Gastwirt große Stücke Fleisch vom Körper, sodaß dieser bald darauf an den Verletzungen starb.

Antrittsbesuche des Obersten Gündell in Zabern.

Zabern, 22. April. Der neue Regimentskommandeur Oberst Gündell hat, nach der „Straßburger Post" dem Bürgermeister Knöpfler auf dem Bürgermeisteramt einen Besuch abgestattet und seinen und des Regiments Dank für den freundlichen Empfang ausgesprochen. Dem Kreisdirektor, dem Landgerichtspräsidenten und dem Ersten Staatsanwalt hat der Oberst ebenfalls bereits einen Antrittsbesuch gemacht.

Von der Schäferschen Räuberbande.

Warschau, 23. April. Die Schreckenstaten der Daniel Schäferschen Räuberbande in Russisch-Polen nehmen einen bedrohlichen Umfang an. Bis jetzt haben die Banditen 8 Morde auf dem Gewissen. In den Abendstunden traut sich kein Bewohner von Sulejow und den umliegenden Dörfern ins Freie, da die Räuber jeden überfallen, den sie antreffen. Von einem neuen verwegenen Ueberfall wird aus Klementow berichtet. In der Nacht überfielen die Räuber das Besitztum des Gemeindevorstehers August Merkin und erschossen den Besitzer, nachdem sie die Wohnung vollständig ausgeraubt hatten. Auf die Ergreifung des Räuberhauptmannes sind von Gemeindebehörden und Privatpersonen Belohnungen von insgesamt 2000 Rubel ausgesetzt.

Kunst und Wissenschaft.

Essen, 23. April. Am 18. April fand am Essener Konservatorium der erste Musiklehrer-Prüfung nach den Grundsätzen des Verbandes der Direktoren deutscher Konservatorien und Musikseminare e. V., statt. Der Prüfung unterzogen sich 5 Schülerinnen der Anstalt. Der Prüfungskommission unter dem Vorsitz des Herrn Direktor Torshoff gehörte außer dem Vorstand des Verbandes als Prüfungs-Kommissar Herr Königl. Musikdirektor Holtschneider-Dortmund noch an: das Lehrer-Kollegium und die Herren Professor Witte, Städt. Musikdirektor Abendroth, Städt. Kapellmeister Koßmann. 4 Schülerinnen der Anstalt bestanden das Examen, 2 mit Auszeichnung.

Literatur.

Welche Rechte hat das uneheliche Kind und seine Mutter? Gemeinverständlich dargestellt und mit Klageformularen, Mustern und ausführlichen Kalendertabellen versehen von Richard Burgemeister. Gesetzverlag L. Schwarz u. Co., Berlin S. 14, Dresdenerstraße 80. Preis Mark 1,10. Taschenformat.

Briefkasten.

F. Sch. Die Warzen müssen Sie mit rauchender Salpetersäure oder mit dem Höllensteinstift betupfen, was schmerzlos ist, wenn es richtig gemacht wird. Die Anweisung dazu gibt Ihnen der Apotheker. Bei kleineren Warzen wird das Bepinseln mit Kollodium empfohlen und dann Watte auflegen. Das Ganze zehn bis vierzehn Tage durch eine Binde schützen, meist haftet dann beim Abnehmen des Verbandes die Warze am Kollodiumhäutchen.

Nr. 50. Gesetzliche Erben sind beim Fehlen von Abkömmlingen des Erblassers dessen Eltern bezw. deren Abkömmlinge, also die Geschwister, und wenn diese gestorben sind, deren Kinder, die Neffen und Nichten des Erblassers.

Kinoplastikon, Brückstraße 66.

Das dieswöchige Programm hat seine Anziehungskraft auf das Publikum nicht verfehlt und allabendlich ist das Theater ausverkauft. In erster Linie interessieren natürlich die kinoplastischen Films, die nur im Kinoplastikon zu sehen sind und die immer von neuem eine einzigartige Wirkung auf die Besucher ausüben. Außer dem von Julius Lieban meisterhaft gesungenen Prolog aus Bajazzo müssen besonders das Tanzduett aus „Prinzeß-Rosine", das Krinolinenterzett und „Mirza, die weiße Sklavin" hervorgehoben werden. Der letztere Film mit seinem dramatischen Abschluß gibt in hohem Maße Gelegenheit, die Vorzüge des kolorierten, plastischen Films zu bewundern. Aus dem kinematographischen Programm ragen das dreiaktige Drama „Die Musikantenliese" und die Humoreske „Max und sein Filmkollege" hervor.

Olympia-Theater. Das moderne Operetten-Schlagen-Ensemble bringt heute zum letzten Male Edmund Eyslers melodiöses Werk „Der Frauenfresser", morgen Freitag, zum ersten Male den musikalischen Schwank „Wenn Männer schwindeln . . . .!!" von Dr. Bruno Techer und Robert Pohl. Musik von Walter W. Goetze. Dieser Schlager übertrifft an Erfolg fast alles bisher dagewesene und wurde für die nächste Saison von über 350 deutschen Bühnen erworben.

Wer keinen Rasen hat am Haus,
Mach sich nur keinen Kummer draus;
Es ist bekannt im ganzen Reiche:
„Persil" ersetzt die Rasenbleiche.

Grosser Verkauf von
Neuesten Jackenkleidern
zu enorm billigen Preisen.

Die auf unserer letzten Einkaufsreise von einem allerersten Konfektionshause aussergewöhnlich preiswert erworbenen hochmodernen Jacken-Kleider gelangen ab heute zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Serie I
aus uni reinwollenen Stoffen, in modernen Farben, neue fesche Fassons, in guter Verarbeitung
18.50

Serie II
aparte moderne Formen, Röcke teils mit Tunika, in modernen einfarbigen Stoffen
24.-

Serie III
moderne schwarz-weisse Karos, Cotelé usw., in fescher moderner Verarbeitung
28.-

Serie IV
aus prima Gabardine, Cotelé und feinen einfarbigen Foulés, Jacken teils mit reiner Seide gefüttert
36.-

Serie V
Elegante moderne Fassons, aus allen modernen Stoffen, erstklassige Schneider-Arbeit
45.-

Serie VI
Elegante Modelle, sowie neueste Fassons, in Seide, Moirè, Taffet und feinen reinwollenen Stoffen
58.-

Gebr. Nassau
DORTMUND
Westenhellweg 41.
Ecke Weberstr.
Grölstes Specialgeschäft für Damenconfection.



TRÜMPFE

Macco solide Qualität, mit breitem Doppelrand, verstärkter Ferse und Sohle, schwarz und leder, . . . Paar **75** Pf.

Flor mercerisiert mit mod. Laufmasche, schwarz und leder . . . . . Paar **1.25**

Flor mercerisiert, schwarzes, glattes, feines Gewebe, verstärkte Hochferse, Sohle und Spitze . . . . . Paar **1.45**

Simili, soil bester Ersatz für Seide, feines dünnes Gewebe, Doppelrand, verstärkte Sohle und Ferse schwarz . . . . . Paar **1.75**

Macco prima Qualität verstärkte Hochferse, Sohle und Spitze, schwarz Paar **85** Pf.

Flor extra feines, dünnes Gewebe, mit a jour-Zwickel, doppelt verstärkt, schwarz . . . . . Paar **1.95**

Flor seide, sehr feines klares Gewebe, mit breitem Doppelrand, Sohle und Ferse verstärkt, solide Qual., schwarz und farbig . . . . . Paar **2.15**

Seide Oberteile aus Flor. Sohle nahtl. doppelt verstärkt, sehr solide im Tragen, schwarz und leder . . . . Paar **1.95**

Damen-Direktoirehose Macco, solide Qualität, weiß **1.75**

Damen-Direktoirehose Macco, mit Schleife, weiß und in modernen Farben **2.75**

Damen - Direktoirehosen Flor, leichtes Gewebe mit Schleife, in modernen Farben **2.75**

Damen-Combination fein gestrickt, mit in einandergehender Klappe, gutes Fasson **3.80**

Damen-Combination fein gestrickt, mit Valenciennespitze, Marke „Z" **5.75**

Damen-Combination mit Klöppelspitze, Marke „Dr. Lahmann **5.40**

ROSE & CO. DORTMUND

Vergnügungspark Fredenbaum

Heute Abend

Elite-Abend

Grosses Abend-Konzert der Kapelle Hubert

(Moderner Komponisten-Abend).

Riesen-Leuchtfontäne

Sensation! Die wunderbaren Wasserkünste. Sensation!

Eintritt: Nachmittags Erwachsene 10 Pf., Kinder 10 Pf.
„ Abends „ 30 Pf., „ 10 Pf. Familienkarten frei

Dortmunder Aktien-Gesellschaft für Gasbeleuchtung

Praktische Vorführung

von

Gasapparaten

jeden

Dienstag und Donnerstag

von nachmittags 5 Uhr ab

in unserem Vortragsraum

Burgwall

Ecke Leuthardtstraße.

Dortmunder A.-G. für Gasbeleuchtung



Jeder Herr,

welcher schön sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat

kein Risiko,

da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.

Achten Sie auf genaue Adresse:

Kaufhaus für Monatsgarderobe

Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg. im Hause der Stehbierhalle Wilberg

---

Lehrling

sucht 3418

J. Reichenbach,

Herren-Hutgeschäft

Westenhellweg 13.

Tüchtige 3475

Fein- und Grobzieher

zu sofort gesucht. Wilh. **Müller,** Drahtwerke **Wismar,** Ostsee.

Junger Invalide

für ganze oder halbe Tage für leichte Beschäftigung ges. Näh. Prinzenstraße 9.

Strebs. jg. Mann gleich welch. Standes d. mit Privatkundschaft arbeit. würde f. unsere dortige Niederlage bei gut. fest. Wochenverdienst gesucht. Leichte Arbeit. Ausführl. Off. an **Schützler & Garbe, Berlin O 34.** 3422

Invalide

f. dauernde Beschäftig. (Botengänge) gegen guten Lohn sofort ges. Näh. Schlieperstraße 12, p.

Panama- und Strohhut-Wäscherei



in eigenen Werkstätten.

3417

J. Reichenbach, Westenhellweg 13

Bekanntmachung.

Zur Verhütung von Feuersgefahr in gewerblichen Betrieben, die mit Gasleitung versehen sind, ist es erforderlich, daß der Haupthahn der Leitung nach Schluß der Arbeitszeit geschlossen wird. Der Haupthahn muß auch an einem gesicherten und leicht zugänglichen Orte liegen und die Stelle, wo derselbe sich befindet, besonders kenntlich gemacht sein.

Gewerbetreibende, welche die zur Abwendung von Feuersgefahr erforderlichen Vorkehrungen nicht treffen, machen sich eventl. civil- und strafrechtlich verantwortlich. Außerdem können sie im Wege des polizeilichen Zwanges angehalten werden, die notwendigen Maßnahmen zu treffen.

Dortmund, den 15. April 1914.

Die Polizei-Verwaltung

Bekanntmachung.

Der am 19. 1879 zu Eerkowicze, Kreis Jarotschin geborene Arbeiter Stanislaus Ratayczak hat sein Kind verlassen, sodaß es aus öffentlichen Armenmitteln unterstützt werden muß. Sein Aufenthalt ist unbekannt. Im Ermittelungsfalle bitten wir um Mitteilung zu unserer Akte III B/R 57.

Dortmund, den 17. April 1914.

Die Verwaltung des Armenwesens.

Tüchtige 3698

Former

sofort gesucht. **Turk & Bolte.** Iserlohn.

Techniker

für Optik und Mechanik als

Konstrukteur

für Kinematographen- u. Projektionsapparate gesucht. Off. mit Lebenslauf, Photographie, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften an **Gebr. Bing,** A-G Fabrikbetrieb. **Nürnberg.**

Seldständige 3660

Bau- und Kunstschlosser

auf sofort gesucht. **Duisburger Kunstschmiedewerke, Duisburg,** Antonienstraße 11.

Kaufmännische Carriere

ist heute nur noch denkbar nach gründl. Fach- u. Sprachstudien. Prospekte umsonst. Fr. Mester, Inhab. der früh. Handels-Akademie, Leipzig.

Mädchen jeder Art erhalten in Berlin-Lichterfelde (schönster Villenort) gute Stellung in besten Herrschafts-Häusern durch

Clara Bielecke,

gewerbsmässige Stellenvermittlerin, **Berlin-Lichterfelde, Parallelstr. 8.**

Abgeschl. I. Etage

von 4 Räumen mit allen Zubehör 1. Juli zu verm. Elektr. Licht und Gasanlage. Näheres Franziskanerstraße 4 II.

Anfertigung von 3496

Herren- und Damen-Moden

für **guten** Sitz wird garantiert. **Jg. Nowaki, Dortmund,** Grünstraße 8.

Achtung!

Versende per Nachnahme feinste 3296

Molkerei-Tafel-Butter

per Pfd. 1.20 Mk., feinster **Tilsiter Vollfett-Käse** per Pfd. 70 Pfg.

F. Kämmerin, Neukirch Osterl.

Für kleinen besseren Privathaushalt wird für sofort braves ordentliches, erfahrenes

Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht. Frau August **Intveen, Elberfeld,** Königstraße 147.

Für kleinen, ruhigen Haushalt suche ich per 1. Mai evgl.,

bess. Mädchen

oder einfaches 3690

Fräulein

welches im Kochen Erfahr. hat. Etwas Nähen erwünscht. Waschfrau wird gehalten. **Schaumann,** Barmen-Toelleturm, Hohenzollernstraße 16, I.

Ein erfahrenes 3766

Küchenmädchen

mit guten Zeugnissen gesucht, ebenso ein jüngeres

Zweitmädchen.

von Dewitz, Prokurist der Firma **Krupp, Bredeney, bei Essen,** Essenerstraße 16.

Brüssel.

Gesucht für sofort tüchtiges, zuverlässiges, ordentliches

Mädchen

das in Hausarbeit erfahren und geschickt im Kochen ist, für deutsche Familie in Brüssel. Haus- und Kindermädchen vorhanden. Offerten mit Zeugnissen an Frau **Willy Wegener, Brüssel** in Belgien, 25 Avenue Palmerston.

Suche zum 1. Mai od. 1. Juli ordentliches, tüchtiges

Mädchen

das kochen kann und auch Hausarbeit übernimmt.

Frau Regierungsrat **Zorn, Arnsberg i. W.,** Königstr 32.

---

2. Etage

versetzungsh. p. 1. Juni od. 1. Juli **4 Zim.-Wohnung** nebst Veranda zu vermieten. Näheres **Ackerstraße 20, part.**

---

2. Etage,

4 Zimmer, Küche u. Mansarde zum 1. Juli zu verm. 675 Mk. Saarbrückerstraße 22. part.

Abgeschl. Wohnung, 2. Etage

5 Räume

zum 1. Juli zu vermieten. Weißenburgerstraße 86, part.

I. Etage

6 Räume, Dresdenerstraße 61, per Juli zu vermieten. Näh. Leipzigerstraße 28.

Olympia

Anfang 8.10 **Theater** Fernspr. 1

Heute und morgen Freitag, zum letzten Male

„Der Frauenfresser"

Samstag, den 25. April und folgende Tage

Der neue grosse Saisonschlager.

„Wenn Männer schwindeln."

Musikalischer Schwank in 3 Akten von **Dr. Bruno Decker** und **Robert P.** Musik von **Walter Goetze.**

Der größte Possenerfolg der letzten Jahre.

Sauermanns

gesetzlich geschützte

Kindernährwurst

Mit Bordeauxwein, Eisen und Knochenpräparat versetzt, ist sehr nahrhaft, leicht verdaulich und bluterzeugend. In Stücken von halben und ganzen Pfunden fast in allen **Wurst- und Delikatessen-Handlungen Deutschlands, Oesterreichs** und der Schweiz zu haben.

Wir haben fertige

Betten

sehr preiswert

— abzugeben —

Bettfedern und Daunen

in reeller Ware, zu billigen Preisen

A. Eick & Comp.

Nicolaistr. 5 Balkenstr. 36

beim Bezirks-Kommando

— **Dortmund.** —

Vom Markt aus in 2 Minuten zu erreichen. **Von d. Betenstr.** (Stadthaus) in 1/4 Min. zu erreichen.

Stadttheater

Dortmund.

Donnerstag, den 23. April

7-10¾ Erhöhte Preise

2. Gastspiel d. Großherz. Bad Kammersänger Heinrich Hensel.

Tannhäuser

Freitag, den 24. April

7½—10 Uhr.

Schauspielpreise. R.

Neu einstudiert!

Zum 1. Male:

Was ihr wollt

Westfälisches Musik-Institut Holtschneider Musikschule

Dortmund, Balkenstraße

Die Prüfung und Aufnahme für Studierende

Gesanglehrer-, Organisten- und Musiklehrer-Abteilung

findet Donnerstag, den Freitag, den 24. u. Samstag, den 25. April statt. — Gleichzeitig werden täglich Schüler für alle Abteilungen der Musikschule aufgenommen.

C. Holtschneider, Königlicher Musikdirektor

Verein Frauenbildung-Frauenstudium

Freitag, den 24. April nachm. 5 Uhr.

Städt. Mädchengewerbeschule Ostrandweg

Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Dr. Hans: Die Bedeutung der Gewerbeschule f. die Gesundheit
2. Mitteilungen. Gäste willkommen

Zurück!

Dr. med. Ba

Kinderarzt

Hansastr. 82, Fernspr.

Sprechstunden

½9—11 Uhr vormittags

3—5 Uhr nachmittags

Do

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und

Abonnementspreis

ins Haus, mit der täglichen dem 8seitigen „Illustrierten Monat, durch die Post bezogen

Rotationsdruck und Verlag, verantwortlich: Viktor Sch

Nr. 94.

Zweites

Preußisches Abg

Am Ministertisch v. Breitenbach, Vizepräsident Dr. Porsch. 1.15 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung des

Eisenbahnan

Abg. Hoff (fortschr. Vp.) führt in seinen Ausführungen fein Adolfstein, daß man in Schlesien wie Altona—Neumünster f Abg. Dr. Iderhoff (freiko Staatsvertrages mit Oldenb der Geldentschädigung ung, z. B. durch Landabtr ist der Stadt Wilhelmsha heit genommen ist. Unbe Bahnhof in Wilhelmsh weiter hinausgelegt wird. Verbesserungen von Lehe na Minister v. Breitenbach: Oldenburg ist ausdrücklich interessen von Wilhelmsha Damit ist die allgemeine Vizepräsident Dr. Porsch Tag des Eisenbahnanlei herausgebildet, daß die De kann, sondern daß alle Re will nicht den Versuch m ursprünglichen Vorschlag, die Re drängen, erhobenen Widers zu brechen. Wenn aber d wird, dann muß auch der ten. (Sehr richtig rechts.) Abendsitzungen anzube Die Abgg. Hoffmann (fortschr. Vp.) halten ihren Vizepräsident Porsch: Tag nicht aufrecht. Ich m ob die Zahl der Redn Heiterkeit.)

In der Spezialdebatte ern Einzelwünsche vor. Unter anderem wünscht Abg. Haarmann (nat.-li Hamborn, die für die wie für die umliegenden eine Lebensfrage geworden derselbe Wunsch von uns liegt hat eine eingehende Wünsches in Aussicht ge Prüfungen müssen aber d und zu einem Entschluß Schwerverwaltung dringend treten. Redner bringt namentlich zu Gunsten d Ansicht schließlich eine Zu Mitternacht den Pot 7 Uhr früh das Indu Abg. Heckenroth (konf.) Verbindungen zwischen d Inland, insbesondere dur nach Burbach oder nach dortige Basaltindustr Hatze sein.

Das Geheimn

Roman v

„Dem Himmel sei D Festes und leichteren H Aus seinen Augen ein frohes Lächeln ver erinnerte sich an d verlebten Stunden und, des reizenden Mädchens eine Liebe Erwiderung Plötzlich jedoch, mitte ein und seiner Hoffn Lust und eine leichte V einen Geistesaugen wo Gucht, dessen braune A Reich auf ihm ruhten. „Eva, meine liebe, l flüsterte er, als könne sie Gegenwand, mit der N Gang die Stiege hina Ihren Lenker er Herr

„Nun, da bist Du j Ich Deine Gesellscha oft recht müde. Sie h Gasthaus nicht schlechter Sie bedarf jedoch der seiner Gesellschaft alle Ihnen lebhaft und a zurückgekehrt, den Vale Auf die Frage, ob hielt der junge Mann vollen Stunde noch ge

„Nun, also später, Leo," meinte Richard aus Auge faßte.

„Richard, weißt Du „Nun, Papa, viell erhellt."

„Das heißt auf g Halt. Wer ist sie denn entstammte? Und ist

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. im Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 94. | Dortmund, Donnerstag, den 23. April 1914. | 31. Jahrg.

Zweites Blatt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

w. Berlin, 22. April.

Am Ministertisch v. Breitenbach.

Vizepräsident Dr. Porsch eröffnet die Sitzung um 11 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die Fortsetzung der ersten Beratung des

Eisenbahnanleihegesetzes.

Abg. Hoff (fortschr. Vp.) erklärt im Gegensatz zu den übrigen Ausführungen seines Parteifreundes, des Abg. Holstein, daß man in Schleswig-Holstein die projektierte Linie Altona—Neumünster für einen Fortschritt halte.

Abg. Dr. Iderhoff (freikons.): Bei dem Abschluß des Staatsvertrages mit Oldenburg ist zu erwägen, ob nicht an der Geldentschädigung eine anderweitige Entschädigung, z. B. durch Landabtretung, angemessen wäre, da jetzt der Stadt Wilhelmshaven die Ausdehnungsmöglichkeit genommen ist. Unbedingt erforderlich ist es, daß der Bahnhof in Wilhelmshaven nicht, wie beabsichtigt, weiter hinausgelegt wird. Erwünscht sind die Verkehrsverbesserungen von Leer nach Ostfriesland und Bremen.

Minister v. Breitenbach: In dem Staatsvertrage mit Oldenburg ist ausdrücklich festgesetzt worden, daß die Interessen von Wilhelmshaven wahrgenommen werden. Damit ist die allgemeine Besprechung beendet.

Vizepräsident Dr. Porsch: Bei der ersten und dritten Beratung des Eisenbahnanleihegesetzes hat sich die Sitte herausgebildet, daß die Debatte nicht geschlossen werden kann, sondern daß alle Redner zu Worte kommen. Ich will nicht den Versuch machen, Ihnen gegen meine ausdrücklichen Vorschlag, die Redezeit auf 10 Minuten zu beschränken, erhobenen Widerspruch durch Mehrheitsbeschluß zu brechen. Wenn aber die Redezeit nicht beschränkt wird, dann muß auch der Schluß der Debatte möglich sein. (Sehr richtig rechts.) Anderseits behalte ich mir vor, Abendsitzungen anzuberaumen.

Die Abgg. Hoffmann (Soz.) und Dr. Pachnicke (fortschr. Vp.) halten ihren Widerspruch aufrecht.

Vizepräsident Porsch: Dann halte ich meinen Vorschlag nicht aufrecht. Ich mache aber darauf aufmerksam, daß die Zahl der Redner auf 105 angewachsen ist. (Heiterkeit.)

In der Spezialdebatte bringen eine Reihe von Rednern Einzelwünsche vor.

Unter anderem wünscht

Abg. Haarmann (nat.-lib.) eine Linie von Lüdenscheid nach Hamborn, die für die Großindustrie von Lüdenscheid wie für die umliegenden Industrieortschaften geradezu eine Lebensfrage geworden ist. Im vorigen Jahre ist derselbe Wunsch von uns geäußert worden und der Minister hat eine eingehende Erwägung und Prüfung dieses Wunsches in Aussicht gestellt. Diese Erwägungen und Prüfungen müssen aber doch schließlich ein Ende haben und zu einem Entschluß führen. Ich möchte die Eisenbahnverwaltung dringend bitten, diesen Prüfungen näher zu treten. Redner bringt dann noch andere Wünsche, namentlich zu Gunsten der Stadt Iserlohn vor und wünscht schließlich eine Zugverbindung Berlin—Köln, die um Mitternacht den Potsdamer Bahnhof verläßt und um 7 Uhr früh das Industrierevier erreicht.

Abg. Heckenroth (kons.) empfiehlt die Verbesserung der Verbindungen zwischen dem Westerwald und dem Siegerland, insbesondere durch eine Linie von Marienberg nach Burbach oder nach Dahnen, außerdem würde für die dortige Basaltindustrie eine Tarifermäßigung am Platze sein.

Abg. Brors (Ztr.) tritt für bessere Eisenbahnverbindung im Kreise Wipperfürth ein.

Abg. Dr. Gottschall-Solingen (nat.-lib.): Die Eisenbahnverbindung Remscheid-Solingen wurde als Nebenbahn gebaut, aber als Vollbahn eröffnet. Die Hoffnung, daß nun auch auf ihr ein Fern- und Durchgangsverkehr stattfinden würde, hat sich nicht erfüllt. Die Strecke muß zur Erreichung des Fernverkehrs unbedingt an Zentralstationen angeschlossen werden. Auf jeden Fall muß der direkte Anschluß an Köln erreicht werden. Notwendig ist auch ein Anschluß von Remscheid an die Strecke Schwelm—Witten eventuell über Ronsdorf. Auf diese Weise würde eine direkte Verbindung auch mit Dortmund gewonnen. Die Zweifel an der Rentabilität dieser Strecke dürften sich dann als unberechtigt herausstellen. Der Redner wiederholt den alten Wunsch einer Eisenbahnverbindung zwischen Hückeswagen und Krähwinklerbrücke und fordert auch Verbesserung der Bahnhofsverhältnisse in Ohligs. Hier müßten schließlich auch alle Durchgangszüge halten, damit würde ein Wunsch der Gemeinde Wald erfüllt.

Um 4½ Uhr wird die Weiterberatung auf Donnerstag 10 Uhr vertagt.

Die Gewerbeaufsicht in Preußen.

Die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für das Jahr 1913 lassen, wie wir der „Nordd. Allg. Ztg." entnehmen, durchweg nicht nur ein Abflauen der Konjunktur erkennen, sondern stellen auch zumeist einen ganz erheblichen Rückgang in der Beschäftigung unserer Industrie fest. Die Zahl der der Gewerbeaufsicht unterstehenden Anlagen betrug im vergangenen Jahre 175 436, was im Vergleich zum Jahre 1912 einen Zuwachs von 5830 Betrieben bedeutet. Der Zuwachs von 1911 zu 1912 betrug 6236 Betriebe und der von 1910 zu 1911 7840. Auffallend ist, daß die Betriebe mit weiblichen Arbeitskräften nur um 1027 und die mit jugendlichen Arbeitern nur um 1078 zugenommen haben, während die Zahlen für das Jahr 1912 2141 bezw. 3004 waren. Erklärt wird dieser Rückgang dadurch, daß der ungünstige Geschäftsgang billige männliche Arbeitskraft in größerem Umfange als bisher zur Verfügung stellte. Die Gesamtzahl der Arbeiter, die im vergangenen Jahre in den der Gewerbeaufsicht unterstehenden Betrieben beschäftigt waren, bezifferte sich auf 3 633 618. Das bedeutet einen Zuwachs von 53 847 Köpfen, während der Zuwachs im Jahre 1912 164 215 und im Jahre 1911 166 551 Köpfe betrug. Lautete die Signatur der Berichte für das Jahr 1912 ganz allgemein dahin: Reichliche Arbeitsgelegenheit und lohnende Beschäftigung bei vielfach höheren Löhnen, so läuft die Charakterisierung der Entwickelung im letzten Jahre darauf hinaus, daß ein erheblicher Rückgang der Konjunktur mit geringen Ausnahmen für sämtliche Gewerbezweige einen ungünstigen Geschäftsgang herbeiführte, der vielfach zur Verkürzung der täglichen Arbeitszeit und zur Einlegung von Feierschichten, teilweise sogar zum Stillstand der Betriebe Anlaß gab und mehrfach ein Sinken der Löhne im Gefolge hatte, das sich noch empfindlicher bemerkbar gemacht hätte, wenn nicht in einer Reihe von Industriezweigen die Löhne zumeist tariflich festgelegt wären. Als Gründe für die rückläufige Bewegung führen die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten neben der andauernden Unsicherheit der allgemeinen politischen Lage in Europa und dem Einfluß der Balkanwirren, die Geldknappheit und eine sehr merkliche Abnahme der Kauflust besonders bei den mittleren Bevölkerungsklassen an. Das Ergebnis der den Gewerbeaufsichtsbeamten im vergangenen Jahre als besondere Aufgabe gestellten Erhebungen über die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter verdient besondere Beachtung. Wenn auch kein Zweifel daran bestehen kann, daß es fast in allen Aufsichtsbezirken noch an kleinen und billigen Wohnungen für die Arbeiter fehlt, und daß sowohl in den größeren wie in den kleineren Städten die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter noch vielfach im argen liegen, weil bei den privaten Bauunternehmern wenig Neigung zum Bau von Miethäusern mit kleinen Wohnungen besteht, so läßt sich doch nicht leugnen, daß auch auf dem Gebiete des Arbeiterwohnungswesens namentlich in den letzten Jahren wesentliche Fortschritte gemacht worden sind. Die zunehmende Fürsorge der Arbeitgeber für die Seßhaftmachung ihrer Arbeiter trifft sich dabei mit der gemeinnützigen Tätigkeit zahlreicher Genossenschaften und Vereine, sowie mit einer wachsenden Pflege des Arbeiterwohnungsbaues seitens der Kommunen. Recht bemerkenswert sind auch die günstigen Resultate, die mit den Arbeiterrentengütern erzielt worden sind.

Der Schwindelbürgermeister.

Berlin, 22. April.

Der gestern hier verhaftete Zweite Bürgermeister von Köslin wurde heute vormittag auf dem Berliner Polizeipräsidium vernommen. Das einzige Geständnis, das er bisher abgelegt hat, ist, daß er nicht Dr. jur. Alexander heiße, sondern Heinrich Thormann. Darüber, wie er seine Legitimationspapiere gefälscht hat und wie es ihm gelungen ist, auf Grund dieser Papiere seine Stellungen in Weißenfels und Bromberg zu erlangen, verweigerte er bisher jede Angabe. Heinrich Thormann ist heute verschiedenen Personen gegenübergestellt worden, die ihn noch von früher her kannten und die alle mit Bestimmtheit erklären, daß er der damalige Kreisausschußassistent sei. Er selbst erklärt, keine von diesen Personen zu kennen und begründet das damit, daß er zwar sonst ein vorzügliches Gedächtnis habe, daß aber sein Gedächtnis für Personen gerade sehr schwach sei. Deswegen erkenne er alle diese Personen nicht wieder. Es könnte ihm ebenso gut passieren, daß er zum Beispiel den Ersten Bürgermeister von Köslin nicht wieder erkennen würde, wenn er ihn in vierzehn Tagen nicht gesehen hätte. Bei aller Zurückhaltung bricht bei dem Schwindler doch hier und da der

Stolz auf seine Schwindeltaten

hervor. Als er gefragt wurde, wie es ihm gelungen sei, jahrelang seinen Mangel an juristischer Vorbildung zu verdecken, erwiderte er, er sei ein vorzüglicher Jurist, und es sei daher sehr häufig vorgekommen, daß die wirklich juristisch gebildeten Verwaltungsbeamten in Bromberg und Köslin gerade zu ihm gekommen seien, um sich von ihm Rat in schwierigen Fällen zu holen. Er sei überall als ein besonders fähiger Beamter angesehen und belobt worden. Sein einziges Bedauern sei jetzt, daß seine Frau durch seine Verhaftung in eine gewisse Lage gekommen sei. Er glaube aber, daß seine Frau trotzdem ihm treu zur Seite stehen würde und äußerte schon Zukunftspläne für den Zeitpunkt, wo er aus dem Gefängnis entlassen werden würde. Er wolle dann die Verwaltungslaufbahn aufgeben und sich damit begnügen, Kaufmann zu werden. Er sei tüchtig genug, um auch als solcher Erfolge zu erzielen. Um seine Zukunft sei ihm daher nicht bange. Thormann wird noch heute dem Untersuchungsrichter vorgeführt werden.

Die Konferenz, die gestern abend zwischen dem Bürgermeister, dem Staatsanwalt und dem Regierungspräsidenten in Köslin stattfand, hat nichts Wesentliches zutage gefördert. Der Schwiegervater Alexanders traf gestern abend in Köslin ein, um seine Tochter in das Elternhaus abzuholen und die Angelegenheit des Ehepaares zu ordnen. Die Stadt Köslin trifft gerade jetzt alle Vorbereitungen, um die Feier des 750jährigen Bestehens der Stadt festlich zu begehen. Der Schwindler Thormann wollte sich nun anläßlich dieses Jubiläums besonders um die Stadt verdient machen und er entwarf deshalb einen besonderen Plan. Er beabsichtigte, bei der Regierung durchzusetzen, daß Köslin einen Flugplatz bekomme, und zu diesem Zweck war er angeblich mit dem Ersten Bürgermeister nach Berlin gefahren, um dort die nötigen Verhandlungen zu führen. Die Verhandlungen sollten im Baltichotel geführt werden, während die beiden Bürgermeister im Zentralhotel Wohnung nahmen. Alexander trat hier äußerst sicher und zielbewußt auf. Er äußerte seinen Kollegen gegenüber oft, daß er sich aus den kleinsten Verhältnissen zu seiner jetzigen Stellung emporgearbeitet habe. Tag und Nacht hindurch hätte er wie ein Pferd gearbeitet und seinen Doktor habe er summa cum laude gemacht. Die Beendigung seiner Studien und seine Ausbildung habe er nur durch umfassende journalistische Arbeiten ermöglichen können. Er sei Mitarbeiter Berliner Blätter gewesen und habe es auch auf Grund seiner Beziehungen ermöglicht, daß diese Artikel über Köslin aufnahmen. Er hatte bei seiner Verheiratung eine größere Mitgift erhalten und wohnte in einer eleganten Wohnung im vornehmsten Viertel der Stadt.

Das Schicksal der bedauernswerten Frau, die sich in Köslin wegen ihres liebenswürdigen Wesens großer Beliebtheit erfreut, erregt allgemeine Anteilnahme. Ihre Ehe ist kinderlos geblieben.

Warnung für Auslandsreisende.

Die „Nordd. Allg. Zeitung" richtet an deutsche Auslandsreisende folgende sehr beachtenswerte Warnung: In der letzten Zeit ist es wiederholt vorgekommen, daß Deutsche im Ausland unter dem unbegründeten Verdacht der Spionage festgenommen und erst nach längerer Untersuchungshaft wieder freigelassen worden sind. Die Betroffenen hatten sich meist dadurch der Spionage verdächtig gemacht, daß sie an militärisch wichtigen Stellen photographierten oder zeichneten und sich, zur Rede gestellt, über ihre Person nicht genügend ausweisen konnten. Im Anschluß an frühere Warnungen erscheint es daher angezeigt, auf folgendes hinzuweisen: Viele fremde Staaten haben im Interesse der Landesverteidigung scharfe Strafbestimmungen gegen unbefugtes Photographieren und Zeichnen erlassen. Diese Bestimmungen werden besonders Ausländern gegenüber, auch wenn bei ihnen irgendeine böse Absicht fernliegt, streng durchgeführt. Der harmlose Reisende, der unbewußt solche Bestimmungen übertritt, kann froh sein, wenn er mit einer empfindlichen Geldstrafe und mit Einziehung von Apparat und Platten davonkommt. Häufig genug muß er, wie die Erfahrung lehrt, seine Unvorsichtigkeit mit einer mehr oder minder harten Freiheitsstrafe büßen. Günstigstenfalls hat er Verweisung aus dem Lande als „lästiger Ausländer" zu gewärtigen. Ist einmal ein solches Strafverfahren anhängig, so vermögen auch der

Steckenpferd-Seife
die beste Lilienmilch-Seife für zarte weisse Haut
a Stck 50 ₰

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 40

„Dem Himmel sei Dank! Nun darf ich also freieren Geistes und leichteren Herzens an mich selbst denken." Aus seinen Augen brach ein warmer Strahl und ein frohes Lächeln verdrängte den Ernst seiner Züge: er erinnerte sich an die mit Albertine gestern abend verlebten Stunden und, was er da in den sanften Augen des reizenden Mädchens gelesen, ließ ihn hoffen, daß seine Liebe Erwiderung finden dürfte.

Plötzlich jedoch, mitten in seinem stillen Glücksempfinden und seiner Hoffnungsfreudigkeit wurde er wieder ernst und eine leichte Blässe flog über sein Antlitz: vor seinen Geistesaugen war ein schlankes Mädchen aufgetaucht, dessen braune Augen lieb- und schmerzerfüllt zugleich auf ihm ruhten.

„Eva, meine liebe, liebe Freundin, verzeihe mir!" flüsterte er, als könne sie ihn hören, dann aber strich er, tief atmend, mit der Rechten über die Stirn und ließ, eilig die Stiege hinabeilend, einen Wagen kommen, dessen Lenker er Herrn Eugen Durands Adresse zurief. — —

„Nun, da bist Du ja wieder; ich muß ehrlich sagen, daß ich Deine Gesellschaft stark entbehrt habe, denn Mama ist oft recht müde. Sie befindet sich zwar im allgemeinen durchaus nicht schlechter — also keine Angst, mein Junge, — sie bedarf jedoch der Ruhe und so mußte ich mich mit meiner Gesellschaft allein begnügen." So plauderte der Freiherr lebhaft und angeregt, als Richard, von Wien zurückgekehrt, den Vater zuerst aufsuchte.

Auf die Frage, ob die Mutter zu sprechen sei, erhielt der junge Mann die Antwort, daß sie vor einer halben Stunde noch geschlafen habe.

„Nun, also später, Papa! Ich möchte sie sehr gern sehen," meinte Richard, den dann der Freiherr schärfer ins Auge faßte.

„Richard, weißt Du, wie Du aussiehst?"

„Nun, Papa, vielleicht wie einer, der sich ein Glück erhofft."

„Das heißt auf gut deutsch, daß Du Dich verliebt hast. Wer ist sie denn, die Dein kaltes Herz so rasch entflammte? Und ist's nicht vielleicht nur eine flüchtige Neigung?" Herr von Thalberg lächelte bei dieser Frage, ein Zeichen, daß er die Sache nicht allzu ernst nahm.

„Nein, Papa, Du irrst! Ich liebe ernst und wahr und will die Betreffende als mein Weib heimführen."

„Also doch ernst? Nun, mein lieber Richard, wenn Du Dich nur nicht allzu rasch in etwas eingelassen hast, was Du am Ende noch bereuen könntest! So klug Du auch sonst bist, so wenig erfahren bist Du in diesem Punkte."

„Durchaus nicht, Papa! Sie heißt Albertine Durand und lebt mit ihrer Mama, der Witwe nach einem kaiserlichen Forstrate, zurückgezogen auf dem Lande, in G—stein. Gegenwärtig sind sie in Wien, bei dem Schwager der Frau Durand."

„Wenn diese Damen so zurückgezogen leben, wieso kannst Du dann mit ihnen zusammen?" fragte Herr von Thalberg ungeduldig, worauf Richard von seinem Zusammentreffen mit den Damen bei den Randolins berichtete, und dann in warmen Worten von seiner Liebe zu dem reizenden, sanften und feingebildeten jungen Mädchen sprach und auch unverhohlen den sympathischen Eindruck schilderte, den Frau Durand sofort auf ihn gemacht hatte.

Herrn von Thalberg, der sich erhoben hatte und mit langsamen Schritten das Zimmer durchmaß, schien die Sache jedoch keineswegs zu gefallen; auf seiner Stirn zeigte sich eine tiefe Falte, während seine Rechte wieder und wieder mit nervöser Bewegung über den Bart strich. Er hatte sich immer eine Schwiegertochter aus ebenso vornehmem Geschlecht, wie die Thalbergs waren, gewünscht und nun wollte ihm sein Sohn einen dicken Strich durch diese Rechnung machen!

„Hast Du Dich schon durch irgendein Wort gebunden, Richard?" fragte er und seine Stimme wie Miene verrieten den in ihm aufsteigenden Verdruß.

„Nein, Papa, doch wird es in den nächsten Tagen geschehen, und ich will hoffen, daß Du —"

„Daß ich meine Einwilligung zu einer Verbindung geben würde, die, meiner Ansicht nach, für den einzigen Erben von Thalberg durchaus unpassend ist?"

Richard erblaßte, näherte sich jedoch mit sehr entschlossenem Ausdruck im Antlitz rasch dem Freiherrn, dessen Augen mit seltsamen Blicken dem Sohn entgegenschauten.

„Mein lieber Vater," sagte er mit bewegter Stimme, „ich kann mir das Zeugnis ausstellen, Dir stets ein treuergebener, Deinen Willen respektierender Sohn gewesen zu sein, und werde es auch in Zukunft bleiben. Nur jetzt —"

„Willst Du Dich meinem Willen nicht beugen, wie?" fragte der Schloßherr, plötzlich wieder so gütig, daß Richard ihn erstaunt und fragend anblickte.

„Vater, lieber Vater, lerne Albertine zuerst kennen! Solltest Du dann finden, daß sie meiner Liebe und des alten Namens, den ich ihr bieten würde, unwürdig sei, dann —"

„Dann —?"

„Dann würde ich von meiner Werbung abstehen," entgegnete Richard mit einem Lächeln, das dem andern deutlich sagte, wie ruhig jener der Prüfung entgegensah.

„Gut denn; Du sollst nicht sagen, daß ich, ohne geprüft zu haben, ein Urteil fälle."

„Ich danke Dir, lieber Vater," sagte der junge Mann schlicht und innig, der Freiherr aber trat ans Fenster und schaute wie verloren in den weiten Schloßhof hinab.

„Papa!"

„Nun? Hast Du mir noch etwas zu sagen?"

„Ich möchte auch Mama —"

„Warte damit, bis ich Deine Albertine gesehen habe, was schon in den nächsten Tagen geschehen soll. Du kannst ihr frei und offen von meinem Kommen sagen. Natürlich würde diese Begegnung im Palais Randolins stattfinden."

„Du hast nur einen Tag zu bestimmen, mein lieber Papa!"

„Jetzt wollen wir nach Mama sehen! Sie wird sich freuen, Dich zu sehen."

Frau Lydia, an deren Seite sich Gertrud befand, empfing Gemahl und Sohn mit offensichtlicher Freude; sie schien sich recht wohl zu befinden, allein Richards bemächtigte sich doch beim Anblicke ihrer verfallenen Züge tiefe Angst und er konnte den Vater nicht verstehen, der sich immer über den Gesundheitszustand der Mutter so günstig äußerte. Verschloß er sich mit Absicht der schmerzlichen Tatsache? Wollte er nicht sehen, daß es um die Leidende — schlecht stand? Richard nahm sich vor, mit Doktor Urban, der ja täglich ins Schloß kam, ein ernstes Wort zu reden, wozu sich schon in wenigen Stunden die erwünschte Gelegenheit bot.

Doktor Urban war ein etwas rauher Mensch im Umgange, doch eine ehrliche Natur. Als Richard ihn unten in der großen Halle erwartete und ihn bat, offen zu sagen, wie es mit der Freifrau eigentlich stünde, machte der alte Herr ein finsteres Gesicht und zuckte nur stumm die Achseln.

„Also — schlecht?" sagte Richard erbleichend. „Und keine Hoffnung auf Wiedergenesung? Und liegt unmittelbare Gefahr vor? Bitte, Herr Doktor, reden Sie doch! Ihr Schweigen beunruhigt mich," drängte der junge Erbe.

„Muß man denn alles erst lang und breit erklären? Also, die Frau Mama bedarf in erster Linie absoluter Ruhe, Schonung und deshalb Vermeidung jeder, auch freudigen, Aufregung. Von unmittelbarer Gefahr ist vorläufig keine Rede und die gnädige Frau kann bei strengster Beobachtung obiger Vorschriften noch manchen Monat —"

„Also handelt es sich nur mehr um Monate?" Mehr vermochte Richard nicht hervorzubringen und stieg, nachdem er dem alten Herrn die Hand gedrückt, sehr ernst und nachdenklich gestimmt, die zu seinen Gemächern führende Stiege hinauf; jetzt, wo sich sein und der Mutter Herz endlich zusammengefunden, sollte diese von ihm gehen — für immer! Er hätte sie doch so gerne an seinem Glück teilnehmen sehen. Seinem Glück? War er denn schon so weit, um so sicher von seinem Glück zu sprechen?

Am liebsten wäre er jetzt sogleich zur Mutter geeilt, um sie zur Vertrauten seines Herzens zu machen, wozu, zum ersten Mal in seinem Leben, er sich gedrängt fühlte; doch eingedenk des väterlichen Willens und der mahnenden Worte Doktor Urbans sah er sich genötigt, von diesem lebhaften Verlangen abzustehen.

Nun mußte nur für Herrn von Thalbergs Fahrt nach Wien ein der Freifrau plausibel erscheinender Grund gefunden werden, den man auch wirklich nach einigem Nachdenken fand, und so verließ denn der Schloßherr schon am zweitnächsten Tag Thalberg, während Richard bei der Mutter verblieb. 217.18

Konsul und der diplomatische Vertreter des Reichs nicht viel zu helfen, da sie sich in die Gerichtsbarkeit des fremden Staates nicht einmischen können. Einer schnellen Durchführung der Untersuchung wird es aber meist dienen, wenn sich der Betroffene sogleich über seine Person hinreichend auszuweisen vermag. Manchmal wird er dadurch in der Lage sein, wenigstens den Spionageverdacht von vornherein zu beseitigen. Es kann hiernach nur dringend geraten werden, sich einmal vor Antritt der Auslandsreise mit den notwendigen Ausweispapieren, besonders einem ordnungsmäßigen Auslandspaß zu versehen, und sodann im Ausland photographische Aufnahmen und Zeichnungen von Landschaften und Bauwerken nur nach Einholung der Erlaubnis der zuständigen Behörden oder nach Feststellung, daß kein Verbot entgegensteht, anzufertigen. Dies gilt vor allem für die fremden Grenzgebiete und an fremden Küsten; es muß aber auch in den inneren Gebieten der fremden Staaten und in Gegenden beachtet werden, die vom Standpunkt der Landesverteidigung scheinbar kein besonderes Interesse bieten. Auch für die uns besonders nahestehenden Staaten Oesterreich-Ungarn und Italien ist diese Warnung durchaus am Platze, insbesondere auf den Alpenpässen in Galizien, der Bukowina, Bosnien und der Herzegowina. Uebrigens ist auch außerhalb Europas Vorsicht geboten. Es ist erst kürzlich vorgekommen, daß ein Deutscher, der auf einer Seereise landschaftliche Aufnahmen der Küstenplätze von Tripolis gemacht hatte, den dortigen Hafenbehörden der Spionage verdächtig schien und von ihnen einem langwierigen Verhör unterzogen wurde.

Verhältnisse und Tätigkeit der preuß. Arbeitsnachweisverbände.

Der Herr Handelsminister hat dem preußischen Abgeordnetenhause eine Denkschrift zugehen lassen, die sich sehr eingehend mit den Verhältnissen der preußischen Arbeitsnachweisverbände befaßt und aus welcher einige Mitteilungen wiedergegeben seien. Zurzeit bestehen in Preußen elf solcher Verbände, zu denen als ältester der im Jahre 1904 gegründete Verband Westfälischer Arbeitsnachweise, mit dem Sitze in Münster, gehört. Den Vorsitz dieses Verbandes führt bekanntlich seit 1910 der Landeshauptmann der Provinz Westfalen, Dr. Hammerschmidt. Die Bezirke der Arbeitsnachweisverbände umfassen meistens die Provinz, greifen aber in einigen Fällen darüber hinaus auf nichtpreußische Gebietsteile, so der Verband Westfälischer Arbeitsnachweise auf das Fürstentum Lippe.

Zu den Mitgliedern der Verbände gehören neben den Arbeitsnachweisstellen, Städten, Kreisen, vielfach auch Handwerkskammern, Handelskammern, Landwirtschaftskammern, Landesversicherungsanstalten, Herbergsverbände und Arbeiterkolonien. An ihrer Verwaltung sind die öffentlichen Behörden mehrfach beteiligt. — Die Denkschrift beschreibt weiter die Arbeiten der Verbände, ihre Verbindung mit der Tätigkeit der Herbergen, Wanderarbeitsstätten, Landwirtschaftskammern. In Westfalen besteht ein enges Hand in Hand arbeiten mit der Landwirtschaftskammer bezüglich der Vermittelung landwirtschaftlichen Personals. Zum Teil wird auch die Lehrstellenvermittelung im Handwerk gepflegt, und auch der Fürsorge der Trunksüchtigen, entlassenen Strafgefangenen und der Rückwanderer Aufmerksamkeit gewidmet. Die Vermittelungstätigkeit ist in einigen Verbänden ganz bedeutend.

Die Denkschrift bringt dann eine Zusammenstellung der einzelnen Arbeitsnachweisverbände, aus der die vielseitige und das Wirtschaftsleben fördernde Tätigkeit der Verbände spricht.

Der Raub der Javanerin.

Berlin, 22. April.

Die zweite Strafkammer des Landgerichts III Berlin verhandelte am Dienstag in der bekannten Entführungsgeschichte der auf Java geborenen 15jährigen Agnes Menke gegen die vier Mitglieder der Familie Holzke, nämlich den Ehemann Friedrich Holzke, dessen Ehefrau Margarete und die beiden 24 bezw. 21 Jahre alten Töchter Ella und Margarete. — Aus der Vorgeschichte des Prozesses, die wir in Nr. 92 des „Westf. Anz." veröffentlichten, sei kurz wiederholt, daß die Entführte als Tochter des Zahnarztes Dr. Gorodiski geboren wurde, der eine Zeitlang Leibarzt eines eingeborenen Fürsten auf Java war. Nach seiner Rückkehr nach Deutschland ließ G. sich von seiner Frau scheiden und trat in freundschaftlichen Verkehr zu der Familie Holzke, der er auch seine Kinder Agnes und Hans zur Erziehung übergab. Nachdem er durch einen luxuriösen Lebenswandel sein beträchtliches Vermögen durchgebracht hatte, beging er unter romantischen Umständen Selbstmord. Seine geschiedene Frau heiratete in London den Großkaufmann Menke und wollte ihre Kinder aus erster Ehe zu sich ins Haus nehmen. Das glückte ihr nur bei dem Sohne Hans, während die Uebergabe der Tochter Agnes von der Familie Holzke unter allerlei Ausflüchten verzögert wurde. Als dann die Frau Menke polizeiliche und gerichtliche Schritte unternahm, wurde das Mädchen zunächst vor den recherchierenden Beamten versteckt und später regelrecht entführt, bis ihr Aufenthalt durch den Detektiv Gräger ermittelt wurde, so daß es seiner Mutter wieder zugeführt werden konnte.

Der Angeklagte Holzke, der bereits 18mal vorbestraft ist, bestritt bei seiner Vernehmung, daß er sich irgendwie schuldig gemacht habe. Der verstorbene Gorodiski habe ihm die Kinder ans Herz gelegt und daher habe er sich für verpflichtet gehalten, sich des Mädchens anzunehmen. Der verstorbene Vater habe sehr an dem Kinde gehangen und sogar einmal einen

Extrazug nach Dresden

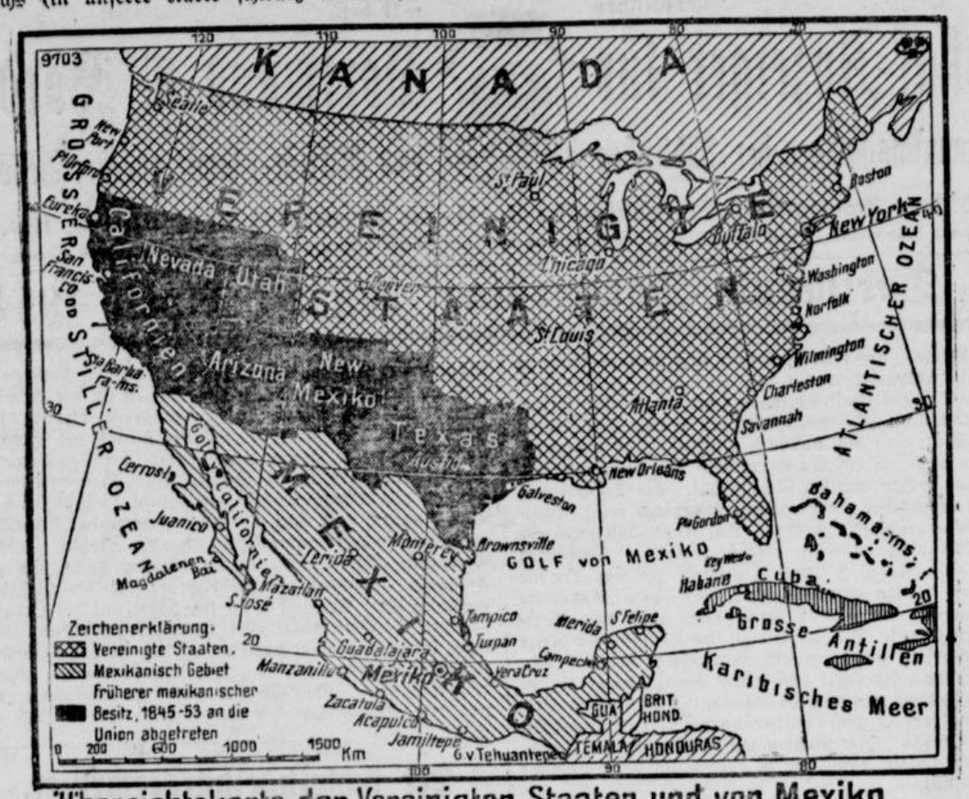
genommen, um es zu besuchen, als es erkrankt war, während die Mutter sich um das Kind nicht gekümmert habe. Unrichtig sei es, daß er das Mädchen aus egoistischen Motiven zurückbehalten habe, das Mädchen habe eben von seiner Mutter nichts wissen wollen. Die Forderungen, die er an Frau Menke gestellt habe, seien berechtigt gewesen, denn er habe entsprechende Aufwendungen gemacht. Der Angeklagte gibt zu, daß das Mädchen sich im Bette seiner Töchter verstecken mußte, als die Polizeibeamten recherchieren kamen. Der Angeklagte behauptet weiter, daß das Landgericht I seine Angaben über gemachte Aufwendungen für ausreichend gehalten habe, um einen Arrest in gleicher Höhe zu erlassen.

Die Angeklagte Frau Holzke will sich um die ganze Angelegenheit nicht bekümmert, sondern nur ihren Haushalt besorgt haben. Die Angeklagte Ella Holzke gibt zu, daß sie sich der Beihilfe zur Kindesentführung schuldig gemacht hat; sie habe das aber nur getan, weil ihr Dr. Gorodiski vor seinem Tode sagte, sie möchte dafür sorgen, daß die Agnes vor ihrem 16. Lebensjahre nicht in die Hände der Mutter komme. Sie und ihre Schwester hätten freundschaftlich mit Dr. Gorodiski verkehrt, ein Verhältnis, das über die erlaubten Grenzen hinausging, habe jedoch zwischen ihnen nicht bestanden. Die Mutter der Agnes hätte sie einmal in Dresden kennen gelernt und die hätte auf sie keinen günstigen Eindruck gemacht. Die Mutter hätte ihr Dinge erzählt, daß sie davon entsetzt war. Sie habe außerordentlich viel herumpoussiert und ihr Kind schlecht behandelt. — Auch die Angeklagte Margarete Holzke gibt zu, sich der Beihilfe zu der Entführung des Kindes schuldig gemacht zu haben, sie will aber nicht geglaubt haben, daß sie sich damit strafbar mache. Von Dr. Gorodiski habe sie zwei Brillantringe zum Andenken erhalten, die dann ihr Vater wider Willen verkaufte. — Die Vernehmung der Angeklagten ist damit beendet.

Zum Konflikt zwischen der Union und Mexiko.

Nach den Ereignissen der letzten Stunden scheint der amerikanisch-mexikanische Krieg, der zweite seit dem Bestehen der Union unvermeidlich. Es dürfte daher für unsere Leser von Interesse sein, sich an der Hand unserer heutigen Karte über die gegenwärtigen und früheren territorialen Verhältnisse der beiden Staaten zu informieren. Während noch bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts Mexiko der größere Staat war, brachte der damalige Krieg, der für die Union siegreich verlief, derselben einen enormen Landzuwachs (in unserer Karte schwarz markiert). Der zum Rio Grande, New-Mexiko und Kalifornien gegen eine Entschädigung von 15 Millionen Dollar an die Union ab, deren Gebiet nun vom Atlantischen bis zum Stillen Ozean reichte. Auch Nevada, Utah und Arizona gingen 1847/48 Mexiko verloren, welches nach dem Kriege nur noch 1 997 200 Quadratkilometer zählte, während die Union durch die neuen Erwerbungen und Eroberungen auf 9 369 400 Quadratkilometer stieg.

Das anscheinend nicht ganz einwandfreie Verhältnis der mexikanischen Rebellen zu der amerikanischen



Übersichtskarte der Vereinigten Staaten und von Mexiko.

Streit zwischen beiden Staaten begann 1845 um die Einverleibung von Texas. Der Präsident James Polk, ließ im Juli bereits eine kleine Streitmacht unter General Taylor in Texas einrücken, um das Land bis zum Rio Grande zu besetzen und am 29. Dez. 1849 bestätigte der Kongreß die Aufnahme von Texas als eines Staates in die Union. Mexiko erklärte zwar sofort den Krieg, aber innere Unruhen schwächten seine Widerstandskraft. Tayler rückte über den Rio Grande und siegte im September 1846 bei Monterey und 22.—23. Februar 1847 bei Buena Vista. Gleichzeitig besetzetn amerikanische Truppen New-Mexiko und Kalifornien. Die Entscheidung im Kriege führte General Scott herbei, der am 9. März 1847 in Veracruz landete und am 14. Sept. in die feindliche Hauptstadt einzog. In dem Frieden von Guadelupe Hidalgo 2, Februar 1848, trat Mexiko Texas bis



General Villa (X) im Gefecht vor Torreon.



Amerikanische Texasreiter am Grenzfluß Rio Grande.

Bilder aus Mexiko.

Regierung dürfte Huerta noch manche Ungelegenheit bereiten, doch werden die Aufständischen einem bewaffneten Vordringen der Amerikaner zweifellos ebenfalls hartnäckigen Widerstand leisten. Die Amerikaner bereiten bekanntlich neben einer Blockade und Landung in den Haupthäfen auch eine Landexpedition über den Rio Grande vor und die bei den mexikanischen Rebellen wegen ihrer schnellen Justiz ungemein wenig beliebten Texasreiter werden wie in allen Feldzügen der Union auch in Mexiko genügend Gelegenheit zur Betätigung ihrer soldatischen Eigenschaften finden. Unsere Bilder zeigen in einer interessanten Gefechtsszene vor Torreon u. a. auch den vielgenannten Rebellengeneral Villa, sowie in ihrem unteren Teil eine Gruppe der eben erwähnten Texasreiter auf einem Patrouillenritt am Grenzfluß Rio Grande.

30. Medizinalbeamtentag.

Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder aus allen Teilen der Monarchie trat am Dienstag in Berlin der Preußische Medizinalbeamtenverein zu seiner 30. Hauptversammlung zusammen, die unter der Leitung des Vorsitzenden Geheimen Medizinalrats Professor Rapmund-Minden i. W. stand. Nach den Begrüßungen der Regierungsvertreter usw. nahm Kreisarzt Dr. Ascher-Hamm (Westf.) das Wort zum ersten Vortrage, der das Thema behandelte:

„Die Rauch- und Geräuschplage."

Auf Grund statistischer Untersuchungen hat der Vortragende seit mehreren Jahren die Behauptung verfochten, daß neben anderen Ursachen der Rauch eine solche für das Zustandekommen der tödlichen Lungenentzündungen, wie überhaupt der akuten Erkrankungen der Atemwege ist. Der Referent hat diese Tatsache an der Hand statistischen Materials, das er in den Krankenhäusern von Gelsenkirchen und Hamm gewonnen, nachgewiesen. Zu den anderen Schädlichkeiten des Rauchs gehören der Verlust an Sonnenschein, die Zunahme der Nebeltage, die Zerstörungen an Bauten, z. B. dem Kölner Dom, und die Schädigungen der Pflanzen. Als Mittel zur Abwehr der durch den Rauch bedrohten Gesundheitsgefahr steht uns die Konzessionierung gewisser gewerblicher Anlagen, namentlich von Dampfkesselanlagen, zur Verfügung, sowie in anderen Fällen das polizeiliche Einschreiten. Außerdem kann auf dem Wege des Zivilprozesses gegen die konzessionierten Anlagen auf Schadenersatz, bei den anderen eventuell auf Schließung des Betriebes ohne Entschädigung geklagt werden. Um diesem Kampfe aller gegen alle ein Ende zu machen und doch einen Fortschritt anzubahnen, empfiehlt der Referent ein Verfahren, das sich in der Abwässerfrage bewährt hat, nämlich die Bildung einer Kommission aus verschiedenen Ministerien der in allen größeren Fragen, die den Rauch betreffen, die Prüfung und Entscheidung überlassen werden soll, und ihr zur Seite eine Anstalt, die durch das Zusammenarbeiten mit dem neuen Kaiser-Wilhelm-Institut für Kohlenforschung in Mülheim-Ruhr mit technischen Anstalten, sowie mit den hygienischen und chemischen Untersuchungsämtern eine praktische und wissenschaftliche Arbeitsgemeinschaft anbahnen. — Bezüglich der Geräuschplage konstatierte der Referent, daß auf diesem Gebiete erst sehr wenig wissenschaftliche Arbeiten vorliegen. Man müsse jetzt einen großen Verbrauch von Nervenkraft auch durch solche Geräusche annehmen, die nicht zum Bewußtsein des Menschen gelangen. Hiergegen hat insofern schon das Oberverwaltungsgericht Front gemacht, als es den Großstädtern ein größeres Schutzbedürfnis zuerkannt hat. Aus den weiteren Arbeiten von Nerven- und Ohrenärzten ist eine erfolgreiche Aufklärung zu erwarten. Der praktischen Bekämpfung der Geräuschplage stehen dieselben gesetzlichen Bestimmungen zur Seite wie bei der Rauchplage. (Lebhafter Beifall.)

Es sprachen ferner Professor Dr. Ziemke-Kiel über die „Kriminelle Leichenzerstückelung mit besonderer Berücksichtigung des Identitätsnachweises" und Dr. Kluge-Wolmirstedt über das Thema „Beamteter Arzt und praktischer Arzt". — Im Anschluß an die Tagung fand die Generalversammlung der Jubiläumsstiftung und ein Festmahl statt.

Handel und Gewerbe.

Preiserhöhung im Zementverband. M.-Gladbach, 22. April. Der Rheinisch-Westfälische Zementverband hat die Preise für den M.-Gladbacher und Rheydter Bezirk um 20 M. pro Waggon erhöht. — Die Preiserhöhung ist für die einzelnen Bezirke verschieden; für Düsseldorf beträgt sie z. B. 26 M.

Deutscher Drahtverband G. m. b. H. Saarbrücken, 22. April. Unter dieser Firma wird lt. „R. W. Z." zwischen den sechs Walzdrahtwerken (Rombach, de Wendel, Röchling, Burbach-Eich-Dudelingen, Wittener Eisenwerk Kraft) und den 35 Verfeinerungswerken gegründete Interessengemeinschaft am 1. Juli mit dem Sitz in Düsseldorf ins Leben treten. Der Vertragsentwurf ist festgelegt und die Gemeinschaft mit der Auflösung des Walzdrahtverbandes sicher zu rechnen. Die G. m. b. H. wird mit einem Stammkapital von 36 000 Mark ins Leben treten. Nach dem Vertrag erhalten die Verfeinerungswerke den Walzdraht zu einem bestimmten Preis geliefert und ebenso verkaufen die Verfeinerungswerke ihre Fabrikate zu einem bestimmten Preis an den Verband. Die Ueberschüsse aus dem Weiterverkauf durch den Verband werden dann unter die vereinigten Werke gemeinsam verteilt. Am 16. Mai werden die Verkäufe im Walzdrahtverband frei und man scheint sich allenthalben schon darauf einzurichten, da wohl niemand mehr ernstlich annimmt, daß in den noch verbleibenden drei Wochen etwas anderes als die Auflösung möglich ist. Der deutsche Drahtverband wird mehr als die Hälfte der Produktion in sich schließen.

Neuß, 22. April. Fruchtmarkt. Weizen, neuer Ia 19.50, IIa 18.80, Roggen neuer Ia 16.10, IIa 15.10 M, Hafer neuer Ia 16.60, IIa 15.60, Braugerste, Ia 15.20 M. IIa 14.20 für 100 kg. Kartoffeln 2.0—2.50 M. Heu, neues 2.80—3.20 M. Luzerner Heu, neues, 4.80—5.00 M für 50 kg. Preßstroh und Preßstroh 12.00, Breitdruschstroh 13.00, Roggenrichtstroh 15.00 M, für 500 kg. Kleie 6.00 M für 50 kg.

Neuß, 22. April. Rüböl 69.00 M. faßweise 71.00 M., gereinigtes 72.00 M für 100 kg. Rüdkuchen, große 96.00, kleine 100.00 M. für 1000 kg waggonweise.

Köln, 22. April. Rüböl (in Posten von 5000 kg) 72.— B. Mai 71.— 70.50 G.

Hamburg, 22. April, 10 Uhr. Kaffee ruhig, Mai 47½, Sept. 48¼, Dez. 49¼, März 50.

Hamburg, 22. April, 10 Uhr. Zucker stetig, April 9,32½, Mai 9,37½, Juni 9,45, Aug. 9,60, Okt.-Dez. 9,62½, Jan.-März 9,77½.

Berlin, 22. April. Getreidemarkt. Weizen, vorrätig 187 bis 192, Mai 194,50, Juli 199,50, Sept. 194,50. Roggen, vorrätig, 157 bis 158, Mai 160,50, Juli 161,50, Sept. 159,75. Hafer, fein 166 bis 180, mittel 155 bis 164. Mais, runder 149 bis 152. Gerste, inl. Futter- mittel u. geringe 144 bis 150, gute 151 bis 163, ruff. Donau-, leichte 134 bis 137, schwere 138 bis 143. Erbsen inl. u. ausl. Futter-, mittel 175 bis 184, feine u. Tafel- 185 bis 208. Weizenmehl 21,75 bis 27,25. Roggenmehl 19,10 bis 21,40. Weizenkleie, grobe 11 bis 11,50, feine 11 bis 11,50. Roggenkleie 10 bis 10,50.

Amtlich festgestellte Kurse der

Essener Börse

vom 22. April 1914,

(mitgeteilt vom Dortmunder Bank-Verein.)

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.

Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot	Gewerkschaften	Nachfrage	Angebot
Steinkohle			**Braunkohle**		
Adler	4150	4300	Bruchd. Mietled.		
Alte Haase	—	1375	Bergbauver.	—	
Blankenburg	1600	1825	Germania		
Caroline	2700	2850	**Kali**		
Carolus Magnus	5700	5900	Alexandershall	10000	
ver. Constantin d.G.	—	85000	Beienrode	4000	
Dorstfeld	16100	16400	Burbach	9850	
Ewald	40000	43000	Carlsfund	8325	
Freie Vogel & Unverhofft			Glückauf Sondershausen	10000	
Friedrich d. Gr.	—	27500	Hansa Silberberg		
Fröhliche Morgensonne	—	10200	Hohenfels	8550	
Gottessegen	2850	2800	Hohenzollern	7475	
Graf Bismarck	—	62000	Johannashall	3700	
Graf Schwerin	12700	13200	Kaiseroda	6600	
Heinrich	—	5600	Neu-Staßfurt	13420	
Helene u. Amalie	19350	19550	Siegfried I	3050	
Johann Deimelsberg	6700	6850	Walbeck	3350	
König Ludwig	29700	31200	Wilhelmshall	9500	
Langenbrahm	16000	16500	Wintershall	19500	
Lothringen	27900	29000			
Mont-Cenis	16500	17000			
Rudolf	475	510			
ver. Schürbank & Charlottenburg	2250	2325			
Trappe					
Unser Fritz	14100	15000			
Viktoria	—	600			

An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen (Börsennotiz) kulanteste und provisionsfrei.

Beleihung von marktgängigen Effekten zu günstigen Bedingungen. Erstklassige, festverzinsliche industrielle Berg- und Hüttenoblig. stets vorrätig.

Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

Fredenbaum.

Den heutigen Elite-Abend im Vergnügungspark „Fredenbaum" eröffnet die Kapelle Hubert mit einem großen Konzert, dessen Musikstücke den modernen Komponisten gewidmet sind. Um 9,30 Uhr beginnt die Fontänen-Leuchtfontäne ihre bezaubernde Tätigkeit, die besonders künstlerhaft vorgeführt wird. Herr Direktor aus Berlin, der Leiter der hiesigen Anlage, wird die schwierigsten und effektvollsten Wasserkünste vorführen. Die Wasserkünste beginnen mit der Darstellung der einzelnen Blumen; Lilien, Tulpen, Rosen, Orchideen erblickt man naturgetreu in den schönsten Farben. Vom tiefsten Purpur bis zu blendenden weißen Tönen sieht man wie hingezaubert riesengroße Blumen in den prächtigsten Farben entstehen und vergehen. Wuchtige Wasserbilder, die ungeahnte Lichteffekte entstehen lassen, zeigen sich dem Auge. Als Schlußeffekt kommt ein über 40 Meter hohes Wasserbild. Künstlerische Darbietungen werden in allen Teilnehmungen des Parkes vorgeführt, so daß der heutige Abend wiederum ein Ehrenabend für den Park werden wird.

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomoxygen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomoxygen ist ein harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverstimmungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr, Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gestärkt. Stomoxygen wird von vielen bedeutenden Aerzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Blut verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomoxygen, oder wenn er es nicht hat, kann er es sich beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen. Bitte einschneiden.

Die Geheimnisse des Ozeans.

Vor 24 Jahren, also im Jahre 1890, verließ das englische Segelschiff „Malborough" mit einer Ladung Wolle und gefrorenem Hammelfleisch Lyttelton auf Neu-Seeland. Der „Malborough" war ein dreimastiges Barkschiff von ungefähr 70 Metern Länge und 10 Metern Breite und einem Tiefgang von 27 Fuß. Es war erst im Jahre 1878 vom Stapel gelassen worden und zählte zu den besten Handelsschiffen der damaligen englischen Marine, es war auch in „Lloyds Register" unter den besten Schiffen verzeichnet. Die Bemannung bestand aus 33 Mann, die unter dem Kommando des Kapitäns Hird standen. Das Ziel des „Malborough" war Clyde, das er auf dem Wege über Kap Horn erreichen wollte; die Reise betrug also ungefähr 7000 Meilen, d. i. 13 000 Kilometer. Die Ueberfahrt versprach sehr schwierig zu werden, denn es war im Monat Januar, wo im südlichen Teile des Pazifischen Ozeans die heftigsten Stürme herrschen. Trotzdem trat man die Fahrt leichten Herzens an, denn Mannschaft und Schiff waren gleich seetüchtig.

Der „Malborough" wurde noch in der Mitte des pazifischen Ozeans signalisiert, dann aber hörte man nichts mehr von ihm reden. Im Monat April 1890 wurde das Schiff als fehlend betrachtet, und zu Ende des Jahres nahm man an, daß das Schiff wahrscheinlich im Verlaufe eines der schrecklichen Orkane, die an der Küste Südpatagoniens wüten, an der Stelle, die man mit Recht den „Friedhof der Seefahrer" nennt, mit Mann und Maus untergegangen sei.

Ein englischer Kreuzer wurde in jene Gewässer entsandt, um Nachforschungen anzustellen und etwaige Spuren des Schiffbruches zu entdecken oder wenigstens einige Informationen zu erhalten; aber alles war vergeblich, es wurde nicht das geringste Anzeichen eines Schiffbruches, noch irgend eine Spur von dem Schiffe überhaupt gefunden. Es blieb nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß der „Malborough" weitab vom Festlande zu grunde gegangen sei.

Im September des letzten Jahres nun hatte ein Segelschiff, das mit dem Kurs nach Lyttelton von Europa kam, das Kap Horn umsegelt und fuhr, soweit es möglich war, in der Nähe der Küste der zahlreichen, sehr felsigen und gebirgigen Inseln dahin. Die Fahrt war hier sehr schwierig, ja gefährlich. Der Abend brach herein und die Sonne, die eben niederging, übergoß alles mit einem rötlichen Schimmer. Der Segler war gerade um eine ins Meer hervorragende Landzunge herumgefahren und kam in eine tiefe Bucht. Plötzlich bemerkte die Schiffsmannschaft in einer Entfernung von ungefähr einer Meile einen Dreimaster, dessen Segel im Winde flatterten. Der Kapitän gab die üblichen Signale und ließ beibiegen. Aber der fremde Segler antwortete nicht und mit dem Fernrohre entdeckte der Offizier, daß an Bord niemand zu sehen war. Und indem er jetzt das ganze Schiff genau untersuchte, überraschte ihn alsobald das sonderbare Aussehen des Schiffes: die Masten und Spieren waren grün gefärbt und das Schiff schwamm nicht, sondern war gestrandet.

Je näher man dem Schiff kam, um so größer wurde die Verwunderung des Kapitäns, und er ließ ein Boot aussetzen. Der erste Offizier stieg mit vier Mann hinein und begab sich an Bord des sonderbaren Dreimasters. Hier bot sich ein grausiger Anblick dar. Unter dem Steuerrade lag ein Skelett; und indem er vorsichtig auf den morschen, verfaulten Deckplatten, die bei jedem Schritt nachgaben, weiterging, fand der Offizier bald drei andere Skelette im Zwischendeck. In einer großen Kabine, wo gewöhnlich die gemeinsamen Mahlzeiten eingenommen wurden, fand er weitere sechs. Tiefe Stille herrschte auf dem ganzen Schiffe, und ein unbeschreiblicher Moder- und Verwesungsgeruch erregte ein unwiderstehliches Ekelgefühl.

In der Kabine des Kapitäns fand man einen verrosteten Säbel und einige Reste von Büchern. Es läßt sich nichts Grausigeres vorstellen, als dieses verfaulende Schiff, das mit Moos bedeckt und mit Skeletten bemannt war. An der hinteren Bordwand konnte der Offizier nicht ohne Mühe die Worte „Malborough, Glasgow" entziffern. So war, wie die „Revue de la Ligue Maritime belge" schreibt, das Geheimnis von dem spurlosen Verschwinden der „Malborough" ein wenig gelüftet; aber es bleibt noch immer sehr viel zu erklären.

Was konnte sich an Bord zugetragen haben? Das Schiff zählte bei der Abfahrt 33 Mann Besatzung; was ist nun aus der Hälfte der Mannschaft geworden, von der man keine Spur fand und von der man auch nie mehr etwas gehört hat? Ist an Bord eine ansteckende Krankheit ausgebrochen und waren die vorgefundenen Skelette die Reste derer, die diese Krankheit überlebt hatten? Dann muß man annehmen, daß sie das Schiff nur noch bis zu der Stelle geführt haben, wo es dann strandete und wo sie dann gleichfalls starben.

Eine andere Annahme: das Schiff strandete freiwillig oder unfreiwillig und die Mannschaft wurde von Eingeborenen überrascht und niedergemacht, oder eine Revolte brach an Bord aus und endete mit der Tötung des einen Teiles der Schiffsmannschaft. Es ist nur zu bedauern, daß der Kapitän, der den „Malborough" fand, keine näheren Nachforschungen angestellt hat; er hätte sich überzeugen sollen, ob sich an Bord Wertgegenstände befanden, die der Schiffsmannschaft gehörten; übrigens hatte ja der Kapitän eine ansehnliche Summe für die Ausrüstung des Schiffes zur Verfügung. Wenn alles verschwunden ist, so wäre damit die Annahme einer Meuterei nähergerückt, außer, daß andere Seefahrer den „Malborough" schon früher gefunden und alles mit sich genommen haben.

Diese Rätsel werden in nicht mehr langer Zeit ihre Aufklärung finden; denn wie die genannte Zeitschrift meldet, wird die englische Regierung demnächst neuerdings einen Kreuzer in jene Gewässer entsenden, der Ordre haben wird, das Geheimnis so weit als möglich aufzuhüllen.

Wissenswertes.

= **Das Alter der Polarforscher.** Seitdem Sir Ernest Shakleton seine neue Pläne für eine Polarreise bekanntgegeben hat, wird er von Angeboten solcher überschwemmt, die ihn begleiten möchten. Diese rekrutieren sich aus allen Gesellschaftsschichten — ein bedeutender Prozentsatz aus Peerskreisen. Da seine Truppe nur aus 12 Mann bestehen soll, wird die größte Vorsicht in der Auswahl geübt werden. In einem Punkte ist man sich jedoch einig — dem Alter der Mitglieder. Als Dr. Mawson 1911 seine Südpolfahrt unternahm, glaubte man noch, daß Jugend die erste Bedingung für einen Polarforscher sei. Infolgedessen wählte man, wenn die sonstigen Qualifikationen gleich waren, die jüngeren Kandidaten. Die Expedition war die „jüngste", die je startete. Dr. Mawson hatte selbst noch nicht die Dreißig erreicht, glaubte aber, daß er sich beeilen müsse, wenn er nicht zu alt werden wolle für die Aufgabe, die er unternommen hatte. Man hat aber seine Ansichten über diesen Punkt geändert, und Shakleton findet, daß man die besten Leistungen von Leuten zwischen fünfundzwanzig und vierzig erwarten darf. Der Mann ist erst ganz ausgewachsen, wenn er fünfundzwanzig Jahre alt ist, und die Feder trat und der Enthusiasmus der Jugend werden durch die Ausdauer des älteren Mannes und das geklärte Urteil des Erfahrenen reichlich aufgewogen. In einer Expedition, in der so wenig Raum ist für Irrtümer, wo die übereilte Tat des Einzelnen das Leben aller in Gefahr bringt, muß die impulsive Jugend zurückstehen. Shakleton ist jetzt neunundreißig; er begann mit 27, und als er seinen Marsch nach dem Südpol unternahm, der ihn bis auf 97 Meilen vom Ziel brachte, war er 35. Scott war 33, als er nach dem südlichen Eismeer ging, und 44, als er starb. Professor Dameer ging, und 44, als er starb. Professor Dawid, der die Shakleton-Expedition nach dem magnetischen Pol führte, war 51, Peary war 53, als er den Nordpol entdeckte, und Amundsen 40 am Südpol.

= **Ein originelles Betrugsmanöver an einem Automatengasometer.** Die Direktion der Gasgesellschaft in Honolulu wußte, daß sie durch einen Abonnenten betrogen wurde. Konnte aber trotz einer ganzjährigen Beobachtung die Betrugsart nicht erkennen. Obzwar eine Gasentnahme ohne weiteres zu ersehen war, enthielt der Gasbaufnehmer nie die entsprechende Anzahl Münzen. Man wechselte öfters die Automatenapparate, man konnte aber den Abonnenten nicht auf einer frischen Tat erwischen. Wurde er durch die Beamten der Gesellschaft befragt, so erklärte er, daß er die Münzen einwerfe, sobald sich ein Gasmangel zeige. Die Gesellschaft drohte, schrieb, sandte Inspektoren, alles ergab aber keine Resultate. Endlich bot sie dem Abonnenten eine bedeutende Summe an und sicherte ihm Straflosigkeit zu, falls er das Geheimnis enthüllte. Er ging darauf ein und bei einer hierzu bestimmten Zusammenkunft führte er den Vertretern der Gesellschaft eine Eisenform und eine Aethereismaschine vor, goß in die Form etwas Wasser hinein, aus welcher er in einigen Minuten eine der Münzengröße und -Schwere entsprechende Eisscheibe bildete. Er warf sie in die Münzenspalte des Apparates, legte den Hebel um, wonach die Gasausströmung erfolgte. Die Eisscheibe schmolz in dem Apparate, das Wasser verdunstete, so daß der Betrug nicht erkennbar war. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichel, Berlin.)

= **Die größte Brücke der Welt.** Der Plan einer Riesenbrücke über den Hudson, die New York mit New Jersey verbindet, ist nunmehr in allen Einzelheiten festgestellt. Diese größte Brücke der Welt wird 197 000 000 Mark nach einer annähernden Schätzung kosten. Türme, fast so hoch wie der Eiffelturm, werden nötig sein, um die Spannweite eines einzigen Bogens zu tragen. 400 000 Passagiere sollen die Brücke in der Stunde überschreiten können. Acht Eisenbahnlinien, die über die Brücke führen, sind vorgesehen, zwei für Tief-, zwei für Hochbahnen und vier für Niveaubahnen, während auf der Fahrstraße zehn Fahrzeuge Seite an Seite nebeneinander fahren können. Die Höhe der Brücke wird auch dem größten Ozeandampfer die Durchfahrt gestatten. Die Gesamtlänge ist auf etwa drei Kilometer festgesetzt, und die Kosten für die Freimachung des Geländes zu beiden Seiten des Hudson für die Brücke werden allein mit 20 Millionen Mark angegeben.

= **Der stärkste Baum in Deutschland.** Der stärkste Baum Deutschlands ist die Riesenlinde, die am Fuße des Staffelberges steht. Sie ergab bei einer Messung erst am 2. Januar dieses Jahres unten an der Erde, da, wo sich noch Wurzelwülste befinden, einen Umfang von 24 Metern; dagegen über den Wurzelwülsten einen solchen von genau 17,10 Meter, hier also einen Durchmesser von 5,45 Meter. An der nordwestlichen Seite ist der Baum abgestorben und stammfaul, während die südöstliche Hälfte noch grün und alljährlich prächtig blüht. Das Innere des Baumes ist hohl. Von der außerordentlichen Stärke dieses Baumes wird man sich am besten einen Begriff machen können, wenn man bedenkt, daß der französische Marschall Berthier im Jahre 1814, als er bei seiner Familie auf Schloß Banz bei Lichtenfels zu Besuch weilte, durch die Höhlung in den Baum einritt, in demselben mit dem Pferd umwandte und wieder ungestört herausreiten konnte. Das Alter dieser Linde wird auf 1000 bis 1200 Jahre geschätzt.

Humoristische Ecke

Armer Reisender. Freund (zu einem Kaufmann): „Schon wieder auf einer Geschäftstour?" — „Ja, was bleibt mir übrig? Ich muß reisen, damit meine Frau reisen kann!"

Gegendienst. Räuber (der im Walde einen Redakteur überfallen hat): „Gut, wir wollen Ihnen nichts nehmen, aber Sie müssen in Ihrem geschätzten Blatte die Schönheit der Spaziergänge in diesem Walde mit lebhaften Farben schildern . . ."



Neues Leben.

9] Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Ritzel. (Nachdruck verboten.)

8.

Die Dunkelheit begann eben den letzten Schimmer des Tages zu verdrängen, als Albert Richtwein ziemlich ermüdet von der weiten Wanderung vor dem väterlichen Hause anlangte. Die Begegnung mit Margot Hattner hatte sein Innerstes in stürmische Erregung versetzt. Die Natur seiner Empfindungen vermochte er sich jedoch nicht zu erklären, so sehr er sich auch bemühte, dieselbe mit kühlem Denken zu klären. Die Gegenwart der einst Vergötterten hatte nicht mehr den Zauber auf ihn auszuüben vermocht, wie in früheren Zeiten; im Gegenteil hatte diese Gegenwart fast ernüchternd auf seine Gefühle gewirkt, und zuletzt sogar eine Empfindung der Abneigung hervorgerufen, als Margot ihm den grenzenlosen Egoismus ihres Ich's unbewußt enthüllte. Sonderbar, daß ihn all diese Erwägungen so ruhig ließen; ja es war ihm, als wäre ein drückender Alp von seinem Herzen genommen, seitdem heute der weiche Atem aus dem rosigen Munde einer Anderen seine Wange gestreift hatte. Das Wesen des reinen, fröhlichen Kindes, welches er einen Moment in seinen Armen gehalten, hatte ein Hauch ausgeströmt, welches wie erlösend und friedspendend auf sein von hoffnungslosem Sehnen erfülltes Herz einwirkte. Er grollte sich eigentlich selbst, daß bei seiner starren Auffassung von Beharrlichkeit und Treue, ein lachender Mädchenmund es so rasch vermochte, diese Wandlung in seinem Inneren zu vollziehen, er ertappte sich aber immer wieder darauf, daß seine Gedanken mit sehnender Begierde jede Phase des Zusammenseins mit Elisabeth Walter zurückriefen.

Erst die Klänge der meisterhaft gespielten Tannhäuser-Ouvertüre weckten ihn aus seinen Träumen, als er die Treppe nach der Wohnung hinaufstieg, um noch einen kleinen Imbiß zu nehmen, bevor er sich in sein Zimmer begab.

Ueber dem breiten Eichentische des Eßzimmers brannte die Gaslampe, bei deren Schein Herr Richtwein senior in einem alten vergilbten Büchlein blätterte. Bei dem Eintreten seines Sohnes erhob der alte Herr den Kopf und meinte launig:

„Na, Albert, wie viele Kilometer hast du dir heute wieder zu Gemüte geführt?"

„Nur ein kleiner Spaziergang," erwiderte Albert lächelnd.

„Mag ein netter kleiner Spaziergang gewesen sein. Dabei wäre wohl manch Anderer auf der Strecke liegen geblieben. Scheinst ja ausnahmsweise müde zu sein von dem kleinen Spaziergang?"

Behaglich lächelnd lehnte sich der Vater in seinen Sessel zurück.

Währenddem war Marie aus dem Salon in das Eßzimmer getreten und nahm den ihr von Albert gebotenen Waldblumenstrauß dankend entgegen. Mit ihren ruhigen graziösen Bewegungen stellte sie denselben in eine Vase, legte sodann ein Gedeck für den Bruder auf und begab sich in die Küche, um eine Platte mit kalten Speisen zu richten. Bald stand ein leckeres Mahl vor Albert und mit gutem Appetit sprach derselbe den gebotenen Herrlichkeiten zu.

Nachdem wieder abgeräumt war und Marie mit einer Handarbeit an dem Tische Platz genommen hatte, schob der Vater das Büchlein, in welchem er vorhin geblättert, Albert mit den Worten zu:

„Sieh mal Albert, was ich da heute gefunden habe, als ich in dem alten Bücherschrank, der noch aus des Klosters Zeiten stammt, ein altes Hauptbuch hervorsuchte. Das Buch war etwas festgeklemmt, ich zog kräftig daran, da öffnete sich auf einmal an der Innenseite des Schrankes ein Geheimfach, in dem das Büchelchen lag. Scheint das Rechnungsbuch von einem der seligen Herrn Patres gewesen zu sein. Alles, was das Kloster an Lebensmitteln kaufte oder als Geschenk erhie't, ist sauber notiert. Auch was in jenen Kriegszeiten in der Stadt passierte, ist, soweit es das Kloster betrifft, aufgeschrieben. Recht interessant! Einige Dutzend Rollen alter Goldgulden wären mir aber lieber gewesen!"

Mit lebhaftem Interesse nahm Albert das Büchlein entgegen und begann darin zu lesen. Es waren meist kurze Notizen über Einkäufe und Schenkungen von Lebensmitteln und Gebrauchsgegenständen, was die vergilbten Blätter enthielten; daneben Randbemerkungen über den Geber oder den Verkäufer. So las er.

Anno Domini 1636:

Aprilis 10. Item ein Malter Hirsen für 3 Gulden 50 Heller erstanden; ist sündhaft theuer, in diesem Jahr.

Aprilis 15. Item zween Scheffel Korn von dem Bauern Conrad Heßer aus Möringen als Geschenk kriegt. Der Herr segne es ihm.

Aprilis 30. Die zween We'schbahnen sind abgestochen worden zum Mahle, so zu Ehren des durchlauchtigsten Herrn Grafen von Wingenfelde gerüstet wurde. Hat mit seinen Mannen fast zween Eimer Wein trunken. Der Herr geseg'n es.

May 15. Item ein Kalb geschlacht! Kost zween Gulden.

Junius 10. Item ein Kalb geschlacht. Kost zween Gu'den 20 Heller. Gibt keine frommen Gottes'eut' mehr, so um Christi Willen und ihres Seelenheils bem Kloster Atzung spenden.

Junius 15. Item ein Malter Mehl. Kost vier Gulden.

Julius 10. Der Schwed kommt näher. Ein böser Gast. Es geht ein Raunen unter den hochwürdigen Herrn Patres, unser hochwürdigster Herr Abt Bonifazius wolle reiten. Da sei Gott vor.

Julius 15. Fünf Metzen Mehl. Kost ein Gulden 20 Heller

Julius 20. Item zween Scheffel Hirsen. Kost 2 Gulden.

Julius 25. Die Landreuter haben den Schweden geseh'n. Ein heller Hauf. Der hochwürdigste Herr Abt reitet. Nimmt des Klosters Schatz, viel Gulden und silbern Zeug mit nach sicheren Landen. Der Herr geleit ihn. Die hochwürdigen Herr Patres ziehen mit. Pater Liebetraut bleibt. Vertraut auf Gott! Wär doch ein Fried!

Julius 28. Alle sind von hinnen gezogen, nur Pater Liebetraut und ich armer Gottesknecht blieben zurück. In den weiten Hallen ist's still. War in der Nacht vor ihrem Abzug ein groß Rumoren in allen Winkeln des Klosters. Hat geklopft und gehämmert. Sind etwan böse Geister geweft. Pater Liebetraut lächelt.

Augustus 10. Der Schwed ist vor den Thoren. Gar grausam viel Kriegsvolk, Reuter und Hellepartiere mit Karthaunen und Feldschlangen. Der Wrangel führt sie. Armes Klösterlein. Wirst verbrunnen werden. Wie könnt das Häuf ein Kaiserlicher, so im Städtsein liegt, da widersteh'n. Gott behüt uns.

Augustes 12. Heut ist der Schwed kommen. Ein wilder Hauf vom Troß. Tobten im Kloster herum, wie der leibhaftige †††. Der Rumorknecht Fridolin Heftlein wollt ihnen wehren. Pitten den Armen zu Tod. Der Rotte Führer begehrt mit läfterlichem Fluchen Gold. Haben kein's. Den hochwürdigen Pater Liebetraut haben sie scharf hergenommen. Banden ihm zween Strickslein um die Daumen, lupften ihn auf. Kunnt ihnen dennoch kein Gold und Silber schaffen, denn alles so ihm Kloster gewesen, hat der hochwürdigste Herr Abt von dannen geführt in Kisten und Kasten. Ließen ihn dann los. Soffen den Wein aus. Daß Gott erbarm. Pater Liebetraut und ich glaubten, unser letzt Stündlein sei nah. Ist ein Hauptmann kummen mit Panzerreutern. Verjagte die Räuber. Zween blieben todt.

Hier endigten die Notizen. Des weiteren kamen noch einige Vermerke über Einkäufe von Lebensmitteln, dann hörten auch diese auf: Offenbar war der Schreiber mit dem mehrfach erwähnten Pater Liebetraut ihrem Abt gefolgt. Mög'icherweise waren auch Beide von der damals in der Stadt grassierenden Pest hinweggerafft worden. Ein hochinteressantes Büchlein, bemerkte Albert, indem er das Bändchen von allen Seiten musterte. Das hat historischen Wert. Der Schreiber ist wahrscheinlich der Frater Küchenmeister gewesen. Das alte Bild, welches in meinem Zimmer hängt, stellt offenbar den Pater Liebetraut vor, denn links in der Ecke kann man deutlich die lateinischen Buchstaben P., das heißt Pater und L. T., die Anfang- und Endbuchstaben des Namens gewahren. Professor Eschenbach wird über den Fund entzückt sein.

Mit Spannung hatten sowohl Marie wie auch Herr Richtwein senior der Vorlesung zu gehört. Ein vor hunderten von Jahren Dahingeschiedener redete in dem unscheinbaren Bändchen zu ihnen. Das war nicht müßige Erfindung eines geschickten Romanschreibers — ungeschminkte, nicht anzuzweifelnde Worte und Ziffern ließen vor ihrem inneren Blick ein getreues Abbild der fernen Vergangenheit mit ihren Kriegsnöten erstehen; sie erzählten ihnen ebenso von den kleinlichen Sorgen des Alltagslebens, wie von der Angst und Drangsal der Menschen, welche einst in diesen Räumen wandelten.

„Allerdings ein hochinteressantes Büchlein," bestätigte Herr Richtwein senior. „Die Veröffentlichung des Inhalts wird Aufsehen machen."

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis: mit der täglichen Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“ bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 80 Pf.
Redaktion und Verlag, Bitter Straße 1
verantwortlich: Bitter Straße 1

Nr. 95.

Erstes Kapitel von

Vielleicht sind noch mehr Geheimfache in dem „alten Klosterschranke?“ meinte Marie.

„Schwerlich,“ erwiderte ihr Vater. „Sofort nach meiner Entdeckung habe ich den ganzen Schrank ausgeräumt und gründlich abgeklopft. Es befindet sich kein Hohlraum mehr darinnen.“

Das Geräusch der sich öffnenden Türe unterbrach das Gespräch und Frau Richtwein trat ein.

„Es war einzig, Marie,“ begann die Dame sofort. „Warum bist du nicht mitgekommen? Alle haben nach dir gefragt! Die Torte war nur etwas knapp. Sch agsahne stelle ich auch reichlicher hin. — Na, was sagt denn Albert zu dem alten Schmöker?“ fragte sie dann ihren Gatten. „Hat er ihn durchstudiert?“ Ohne auf eine Antwort zu warten, fuhr sie in einem Atem fort: „Bei dem Kränzchen ist auch die allerneueste Neuigkeit durchgesprochen worden. Denkt Euch. Zwischen Eugen Westenhausen und Walter's Elisabeth ist auch alles aus. Die Steuerrätin Holland, die ja alles weiß, erzählte, das Mädchen habe ihm abgeschrieben, weil sie sich in seinem Charakter getäuscht habe und ihr Lebensglück nicht an seiner Seite finden könnte. Der alte Walter ist wütend; hat seine Tochter einmal über das andere Mal eine alberne Gans geschimpft. Ja, das hat er getan, Frau Revisor Karsten, die ja in demselben Hause wohnt, hat es ganz deutlich gehört! Hat auch gehört, wie das überspannte Mädel ihrem Vater erklärte, daß sie sich an den hohlen flachen Menschen nicht binden würde, der nicht sie, sondern ihr Geld heiraten wolle. Das dumme Ding! Wartet wohl darauf, bis ein Prinz kommt, weil die Margot Hattner sich einen Grafen angelt.“

So kramte die gute Frau noch eine Menge Neuigkeiten aus, ohne Jemanden zu Wort kommen zu lassen. Bei der Nachricht von der Auflösung des Verhältnisses Elisabeth Walter's war es Albert klar geworden, warum seine Gefährtin von heute morgen bei der Erwähnung des Namens eine so abfällige Bemerkung über denselben fallen ließ. Zu gleicher Zeit durchzuckte es ihn seltsam. Der unerschöpfliche Redestuß seiner Mutter rauschte unverstanden, wie ein ferner Wasserfall, an seinem Ohr vorüber. — Die Träume, welchen er auf dem heutigen Rückwege nachgehangen, kehrten wieder und nahmen festere Formen an. Elisabeth Walter, das Mädchen, welches in den wenigen Stunden seines Verkehrs mit ihm einen so tiefen Eindruck auf ihn gemacht hatte, war frei. Er konnte wohl begreifen, daß sie mit ihrem klaren Denken, ihrem warmen Empfinden schnell die Hohlheit Westenhausens erkannt hatte und daß sie bei näherem Verkehr mit demselben, trotz der glatten blendenden Außenseite sich von dem faden Gesellen zurückgestoßen fühlte. Ein ganzes Mädchen, wahrhaftig! Sie scheute nicht, einen Irrtum offen einzugestehen, der ihr ganzes Lebensglück vergiftet hätte. Das war gesunder Egoismus, wie er von Gott und Rechts wegen von jedem Menschen geübt werden soll. — Doch, wie nahm Marie die Nachricht auf? Ein Blick auf die Schwester beruhigte ihn. Kühl und gelassen saß die junge Dame vor ihrem Stickrahmen und betrachtete eben mit ausgestreckten Arme prüfend eine herrliche Rose, welche ihre geschickten Fingern auf den Damast gezaubert hatten. Wie von neckischem Humor durchweht, klangen ihre Worte, als sie soeben sagte, die Frau Steuerrätin sei aber wirklich allwissend — die Mutter hatte nämlich wieder eine von der berühmten Frau Steuerrat gehörte Klatschgeschichte zum Besten gegeben — und mit freundlichem „warte, Mütterchen, ich werde dir helfen,“ stand sie jetzt auf, um der Mutter bei Ablegen der Mantille behilflich zu sein. Albert konnte beruhigt sein. Ob Eugen Westenhausen wieder frei war oder nicht, das war allem Anscheine nach Marien vollständig gleichgültig; die ehemaligen Gefühle für ihn waren für die junge Dame ein überwundener Standpunkt.

6.

Wenn man den Torweg des alten Richtwein'schen Hauses durchschritt, so gelangte man in einen geräumigen Hof, der auf allen Seiten von einer Steingalerie umgeben war. Ueber [illegible] mit zierlich ausgehauenen Kapitälen schwangen sich in [illegible] gemeißelte Bogen, in deren Mitte das alte Wappen des Klosters, einen Bischofsstab mit zwei an einem Band hängenden Schlüsseln darstellend, angebracht war. Darüber zog sich ein in zierlichen Arabesken verschnörkeltes Sandsteingeländer herum, welches über jedem Pfeiler von einem eine steinerne Urne tragenden Pylonen unterbrochen war. Der Laubengang unter der Galerie war, soweit nicht eine Türe in die dahinterliegenden Gebäude führte, mit Waren aller Art vollgelagert. Fässer, Kisten und Ballen wechselten in buntem Durcheinander ab und ließen ihren Inhalt als Harz, Schellack usw. in den auf dem Pflaster herumliegenden kleinen Mengen der Waren erkennen.

Trat man durch das in der Mitte des Hintergebäudes befindliche Tor, so gelangte man in einen mächtigen, von Steinpfeilern getragenen hochgewölbten Raum, in dem ebenfalls alle Arten von Waren, zum Teil hoch aufgestapelt, lagerten. Zwischen Gewürzballen und Drogenkisten schauten die starren Gesichter der steingehauenen Aebte des Klosters wie mißbilligend herab, als protestierten sie stumm dagegen, daß man den ehemaligen Kapitelssaal des Klosters, in welchem so manche theologische Frage scharf erörtert wurde, zu so profanen Zwecken erniedrigt hatte. Die Zeiten ändern sich!

In dem weiten Raume herrschte heute ein geschäftiges Treiben. Arbeiter in Lederschürzen wälzten Fässer oder fuhren auf den kleinen Sacklarren Ballen und Kisten nach dem Hofe, um diese dort auf die harrenden Rollfuhrwerke zu verladen. Der in der Mitte des Lagerraumes befindliche Warenaufzug ging beständig auf und nieder, um die zum Versand fertig gemachten Ballen, Kisten und Körbe aus dem Keller und den verschiedenen Stockwerken des Lagers zu holen. Neben demselben standen an einem Pulte zwei junge Leute, die Magazinverwalter der Firma und lasen von den ausgestellten Frachtbriefen mit lauter Stimme die Zeichen der Kolli ab, ehe diese den Knechten zur Beförderung überwiesen wurden.

Abseits des lebhaften Treibens stand in der Nische eines der hohen gothischen Fenster Herr Albert Richtwein junior an einem Pult, neben ihm in seiner schmucken Husarenuniform Graf Strehlen, der den Freund, wie schon häufig, hier im Magazin aufgesucht hatte.

„Einen Augenblick noch, lieber Kurt, entschuldigen Sie mich,“ hatte Albert eben zu dem Grafen gesagt. „Gleich bin ich mit der Revision des Magazinbuches zu Ende, dann stehe ich zur Verfügung.“

Damit blätterte er wieder in dem vor ihm liegenden Folianten, hin und wieder darin Notizen mit Blaustift machend, bis die letzte der beschriebenen Seiten nachgesehen war.

„So, das wäre erledigt,“ sagte er jetzt, das Buch zuklappend. „Kommen Sie mit auf mein Zimmer; in diesem Trubel versteht man ja sein eignes Wort nicht.“

Nachdem Albert dem gefällig herbeieilenden Magazinier noch einige Weisungen erteilt hatte, verließen die beiden Freunde das Magazin und schritten durch den Hof des Hauses zu den bewohnten Räumen. Dort angekommen, nahm sich Graf Strehlen kaum Zeit, aus dem auf dem Tisch stehenden Kistchen eine Zigarre zu entnehmen und dieselbe in Brand zu setzen, als er auch schon begann:

„Ich komme in einer seltsamen Angelegenheit, lieber Albert; höchst wichtig für mich; vielleicht auch für Sie.“ Eine Pause machend, fuhr er dann fort: „Bin wieder mal stark verschossen! Dieses Mal wirklich ernst, sonst hätt' ich schon davon erzählt!“

„Ich weiß es, lieber Kurt,“ unterbrach ihn Albert.

„Sie wissen? Pardon, woher? Hab' noch keinem Menschen ein Sterbenswörtchen davon gesagt,“ rief der Graf haftig.

„Frau Fama ist dafür um so geschwätziger,“ erklärte Albert. „Die Spatzen pfeifen es ja von den Dächern, daß Ihre Verlobung mit Margot Hattner bevorsteht. Schon am letzten Sonntag brachte meine Mama die Neuigkeit aus der Kirche mit nach Hause.“

„Donnerwetter! Verklatschtes Nest! Doch das ist jetzt schnuppe! Stimmt. Meine Verlobung steht bevor. Beiderseitige Alten damit einverstanden. Meinem stolzen Herrn Vater imponiert der Mammon. Habe auch wirklich, wie noch nie, Feuer gefangen. Himmlisches Mädchen. Aber was ich gestern abend von Kamerad Randen erfuhr, das verbietet mir, dem Zuge des Herzens zu folgen. Sie können wohl ahnen, was mir der Kamerad mitteilte?“

Graf Strehlen war in einen, ihm sonst ganz fremden Ton verfallen. Ein Hauch von Schwermut wehte darin. Als er jetzt auf den totenbleich gewordenen Freund zutrat und dessen Rechte mit beiden Händen faßte, war es, als ob sich nur mit äußerster Anstrengung die Worte von seinen Lippen lösten: „Albert, lieben Sie Margot noch? Ich beschwöre Sie bei unserer Freundschaft, sagen Sie mir die Wahrheit.“

Nein,“ kam es leise von Alberts Lippen.

Wie zweifelnd betrachtete ihn der Graf. Trotz seiner eignen Erregung entging ihm die mächtige seelische Erschütterung nicht, welche den Freund bewegte. Verleugnete derselbe aus Edelmut ein noch in ihm loderndes Gefühl, um nicht dem Freund und dessen Glück im Wege zu stehen? Fähig wäre er dazu gewesen, wie Kurt ihn kannte.

„Albert,“ begann er wieder, „ich kann meinem Lebensretter, dem Manne, den ich liebe und achte, das Weib nicht nehmen, welches er liebt, wenn für denselben auch nur noch ein Schimmer von Hoffnung vorhanden ist. Kamerad Randen erzählte mir, daß Ihre Verlobung mit Margot bevorstand. War dieselbe aus geschäftlichen Rücksichten beabsichtigt?“

„Lieber Kurt, warum soll ich verschweigen oder beschönigen?“ erwiderte Albert. „Jetzt, da ich frei bin, vollständig frei, da mich kein inneres und kein äußeres Band mehr an Margot Hattner fesselt, kann ich es ja ruhig sagen: Von meiner Seite aus ward der künftigen Braut die innigste Herzensneigung entgegengebracht, eine Neigung, die nach dem Bruch der Beziehungen kaum auszurotten war und mir manche schlaf ose Nacht verursachte. Ob bei dem lebhaften Naturell der jungen Dame die Neigung in deren Herzen ebenso tief Platz erg ffen hatte, bezweifle ich. Margot Hattner ist äußeren, wechselnden Eindrücken sehr zugänglich. Geschäftliche Momente waren es also nicht, welche Anlaß zu der projektierten Verbindung gaben, wohl aber war es ein geschäftliches Vorkommnis, welches den Bruch bewirkte. Sie haben ja schon von mir gehört, welchen ungeheuren Verlust mein Vater bei dem Zusammenbruch der Spar- und Leihbank erlitten hat. Das uns betroffene Unglück veranlaßte Herrn Hattner, jede Verbindung mit uns zu lösen.“

„Und willigte Fräulein Margot ohne Weiteres in die Lösung dieser Verbindung?“ fragte Graf Strehlen.

„Sie fügte sich dem bestimmt ausgesprochenen Willen ihres Vaters,“ erwiderte Albert.

„Das spricht gerade nicht für die Festigkeit ihres Charakters,“ meinte Graf Kurt. „Doch hat dies mit meiner Frage an Sie nichts zu tun. Albert! Sie sagten vorhin, daß Sie ganz frei sind, daß Sie kein inneres Band mehr an das Weib fesselt, welches ich begehre! Haben Sie sich selbst getäuscht? Täuschen Sie sich nicht selbst über Ihre Empfindungen? Wie ich Sie kenne, muß eine starke Leidenschaft in Ihnen nachzittern.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagesspruch.

Wenn der Winter kommt mit dem kalten Eis,
Und die Silberlocke nur schmückt den Greis,
Wenn Hoffnung vorbei,
Blüht neu der Mai
In Erinnerung mit rosigen Farben

Eine Wechselfälscherin.

Aus den Erinnerungen eines Londoner Polizeibeamten.

(2. Fortsetzung.)

Er sah sie fest und ernst an und entgegnete leise, aber mit langsamem und deutlichem Ausdruck: „Sie scheinen sich zu vergessen, Madame! Sie erinnern sich doch wohl, daß nicht ich nach Ihnen geschickt habe, sondern daß Sie zu mir gekommen sind. Sie haben Wechsel bis zum Betrage von zwölfhundert Pfund Sterling gefälscht, aber Sie befinden sich nicht in der Lage eines ruinierten Kaufmannes oder eines unwissenden, über sein Vermögen versuchten Kommis. In ihrem Falle würde das Gericht keinerlei mildernde Umstände geltend machen können, und wenn Sie daher jemals der Justiz in die Hände fallen sollten, so würden Sie überwiesen, verurteilt, Ihres Standes entkleidet, in den Kittel eines Sträflings gesteckt werden. Ich brauche Sie nicht noch ernster und dringlicher an Ihre Lage zu erinnern; aber ich muß Sie dringend auffordern, daß Sie Mittel zur Einlösung der Tratte finden, welche Mr. Arminster so leichtsinnigerweise unterschrieben hat.“

Mit dem hochtrabenden Benehmen Miß Snobston war es nun zu Ende. Ihr Stolz und ihre Zuversicht schmolzen hin wie Butter an der Sonne. Sie weinte laut. Sie ergriff des Geldverleihers Hand, schlug ihre tränenvollen Augen zu ihm auf und spielte mit großer Inbrunst die Rolle eines reuigen, büßenden Opfers. Sie wolle ja alles tun, sich zu jedem Schritte in der Welt bequemen, um den armen Mann zu retten. Sie beteuerte Ihre Absicht, daß sie einen Teil von dem Ertrage des gefälschten Wechsels über zweihundert Pfund zu diesem Zwecke habe verwenden wollen.

Gelegentlich dieser Behauptung vergaß sie ihre frühere Behauptung, daß sie das Geld gebrauche, um London zu verlassen und nach Brighton zu gehen. Ihr ganzes Wesen machte auf mich wenigstens den Eindruck einer verstockten Lügnerin und Heuchlerin. Aehnlich mochte der Eindruck sein, welchen Mr. Discount von ihr hinnahm, denn er unterbrach sie mit keinem einzigen Worte, sondern ließ sie ruhig hinschwatzen, und sich durch eine erheuchelte, heftige Gegen von Reue, Bedauern und Dankbarkeit gegen ihn entwürdigen, unter der sie die Furcht und Demütigung darüber, daß sie entdeckt und entlarvt worden war, verbarg. Endlich aber währte es auch Mr. Discount zu lange, und er unterbrach diesen Auftritt merkwürdigen Komödienspiels durch den barschen Rat, sie solle sich sogleich ins Ausland begeben, sich in irgend einem Versteck vor plötzlicher Entdeckung sicher stellen und dann ihre Sache unumwunden ihren Verwandten vorlegen, welche sich dann ohne Zweifel für verpflichtet erachten würden, mit dem vollen Betrag der Wechsel herauszurücken und diese ihre Schande zu vertuschen.

„Ihr Rat wäre trefflich!“ rief sie mit flehentlicher Miene, „Aber er ist mir nutzlos und für mich unausführbar! Ich habe kein Geld! Ich bin von allem Geld entblößt, und ohne Geld kann ich nicht reisen!“

Auf diese Bemerkung antwortete Mr. Discount nicht, obschon sie offenbar nichts Geringeres erwartete, als daß er ihr ein Darlehen anbieten werde. Erst als sie sich überzeugt hatte, daß sie sich hierin gröblich getäuscht, entfernte sie sich unter wiederholten Beteuerungen von Reue und Besserungs-Gelübden.

Als sie fort war, glaubte ich meinen Anteil an dieser Angelegenheit erledigt und entfernte mich ebenfalls. Aber ich sollte mich hierin irren. Die junge Dame war unverschämter, frecher und verhärteter, als ich je von einer Person ihres Standes erwartet haben würde. Zu Anfang der nächsten Woche erschien sie nämlich abermals bei dem Geldwechsler und verlangte von ihm mit unbeschreiblicher Unbefangenheit und Zuversicht und unter einem Schwall sehr gewinnender, schmeichelhafter Redensarten, er solle ihr hundert Pfund Sterling leihen, damit sie den Rat, den er ihr so freundlich gegeben habe, befolgen und sich für einige Zeit, auf das Land, ins Privatleben, zurückziehen könne.

Obwohl Mr. Discount in seinem Berufe eine große Menge unverschämter Leute kennen gelernt und selbst keinen geringen Grad davon hatte, so war ihm diese doch zu stark, und er erwiderte ihr ohne Rückhalt: „Fürwahr, Madame, Sie machen meinen grauen Haaren ein sehr schlechtes Kompliment und gedenken mir den Dienst, den ich Ihnen geleistet habe, schlecht zu lohnen, wenn Sie von mir verlangen, ich solle einer jungen Dame hundert Pfund borgen, welche nach ihrem eigenen Geständnis für den Betrag von zwölfhundert Pfund falsche Wechsel ausgestellt hat und außerdem noch achthundert Pfund schuldet!“

„O,“ erwiderte sie ganz verblüfft und ohne eine Spur von Reue und jenem bittenden, zarten Betragen, welches sie bei der ersten Unterredung in der vorigen Woche an den Tag gelegt hatte, mit einer Gelassenheit, als ob sie in dem alten Discount einen Spießgesellen vor sich hätte, „oh, ich kann Ihnen treffliche Garantien bieten.“

„Das ändert die Sache!“ sagte Discount. „Auf gute Sicherheit kann ich jede beliebige Summe vorstrecken!“

„Wohlan denn, mein Herr, ich kann Ihnen die Akzepte von drei sehr wohlhabenden Personen verschaffen.“

„Soll ich hierunter verstehen, Miß Snobston, daß Sie mir die Namen von drei Personen niederschreiben können, von denen jeder Ihnen einen Wechsel von einhundert Pfund akzeptieren würde?“ fragte Discount.

Die junge Dame besahte dies nicht nur, sondern schrieb sogar die Namen nieder. Der alte Geldverleiher überblickte diese drei Namen und wußte augenblicklich, daß keiner von diesen seinen Namen unter einen Wechsel von irgend einem Betrage setzen würde, und wenn er damit seinen liebsten Freund retten konnte. Miß Snobston also wähnte in ihrem unzerstörbaren Selbstvertrauen, sogar diesen Mann mit ihren Fälschungen betrügen zu können. Discount aber schloß die Unterhaltung mit dem barschen Bescheide, daß er ihr nicht dienen könne, worauf sie sich mit anscheinend gekränkter Miene entfernte. Der alte Discount ließ nun sogleich mich rufen, erzählte mir den ganzen Verlauf und bat mich, nachzuspüren, ob sie nicht anderwärts einen ihrer gefälschten Wechsel diskontiert habe. Ich tat sogleich alle möglichen Schritte, allein sie schien diesmal ihre Maßregeln so gut getroffen zu haben, daß ich nicht imstande war, die Firma zu erfahren, die ihr diesmal aus der Not geholfen hatte. Uebrigens hatten wir beide die Genugtuung, einige Tage später zu erfahren, daß Mr. Arminster seiner Verbindlichkeit entledigt, und der von ihm an den Juwelier Sparkle girierte Wechsel noch vor Verfall bei demselben pflichtlich eingelöst worden war.

In meinem rührigen und aufregenden Berufsleben folgen sich die Begebenheiten so rasch, daß die Erlebnisse des einen Tages die Erinnerung an die Ereignisse des vorangehenden wieder auslöschen, und so kam es denn, daß ich die vornehme Wechselfälscherin bald vergaß und lange nicht mehr an sie dachte. Ich hatte mir daher eingebildet, sie habe aus wirklichem Schreck und Angst vor den Folgen, nicht aus Reue, diese Art von Betrügereien aufgegeben und sich unter Beihilfe ihrer Verwandten mit den Opfern ihrer Fälschungen arrangiert.

Vier Monate waren seitdem vergangen, als ich eines Tages in einer anderen Angelegenheit aufgeboten wurde, um einen jungen Mann von Stande aufzujagen, der den schlauen Discount durch zwei Gaunerstreiche beschwindelt hatte. Es war mir gelungen, das Versteck des Flüchtlings ausfindig zu machen, und zwar kurz vor seiner Abreise nach Nordamerika; ich hatte ihn unter einem plausiblen Vorwande verhaftet und in sicheren Gewahrsam gebracht, und nun sollte ich den alten Discount zu den Sachwaltern der Familie des jungen Mannes begleiten, um denselben dessen mündliche Aufträge und schriftlichen Fürbitten zu überreichen, und vor allem Herrn Discount bei seinem Versuch eines gütlichen Abkommens mit der Familie zu unterstützen. Die Sachwalter dieser Familie Hightower waren eine der angesehensten und reichsten Advokatenfirmen in der City, die mich gut kannten, zuweilen schon beschäftigt hatten und mir stets mit Auszeichnung begegneten. Auch Mr. Discount war hier wohl bekannt, und so wurden wir hier sehr artig, ja, ich darf wohl sagen, herzlich empfangen, und unser Anliegen fand ein aufmerksames Gehör, so unangenehm auch die Veranlassung war. Die Herren Prince und Jones ereiferten sich anfangs sehr über den unwürdigen Sproß der Familie Hightower; als sie aber sahen, daß derselbe in gutem Gewahrsam, des Betrugs überwiesen war und bei einer gerichtlichen Verfolgung einer ordentlichen Strafe nicht entgehen konnte, hielten sie es für ihre Pflicht, namens des Mr. Discount der Familie den Vorschlag zu einer gütigen und privaten Beilegung der Sache zu machen und diese Vorschläge zu befürworten. Ja, der ältere Jones ging sogleich an sein Pult, um das Begleitschreiben zu Mr.' Discounts Zuschrift an den Grafen of Hightower zu entwerfen, während wir, darauf wartend, ein Glas alten Malagas nicht ausschlugen: der junge Jones erlaubte sich bei dieser Gelegenheit einige gutmütige Scherze über die vielen Sorgen, welche Herr Discount von seinem Geschäfte habe, worauf der alte Chef der Firma, Herr Prince, zu meinem Begleiter sagte:

„Sie können ihm das Kompliment zurückgeben, mein Lieber, denn Jones braucht unseren Freund Discount hierüber nicht zu necken, da er ihm ja selber ins Handwerk greift und Wechsel diskontiert. Denken Sie sich,“ wandte er sich an meinen Begleiter, „Jones hat neulich selbst einer Dame eine Tratte diskontiert, und zwar einer sehr hübschen, jungen Dame, neben der er letzte Woche bei einem Diner in Grosvenor Square saß. Den Tag darauf machte sie ihm hier einen Besuch, und er vermochte ihr diese außergewöhnliche Bitte nicht abzuschlagen. Ich denke, er sollte sich selber vor den Sorgen in acht nehmen, die er auf sich nimmt, wenn er Ihnen so Ihre Kunden aus dem Westend abtrünnig macht.“

Discount und ich warfen einander unwillkürlich und gleichzeitig einen bedeutsamen Blick zu. Mr. Jones aber lächelte ruhig und sagte: „Jenun, ich konnte kaum anders, denn sehen Sie, die Dame ist die Nichte eines unserer besten Klienten, und ich ward so völlig von ihrer Bitte überrumpelt, daß ich nicht wußte, wie ich ihr dieses Ansuchen abschlagen sollte.“

„Nun ja,“ sagte Mr. Discount und unterbrach seine Entschuldigungen, „man kommt manchmal zu einer solchen Handlung, ohne daß man selbst weiß, wie. Aber sagen Sie mir gefälligst, sind die Anfangsbuchstaben des Namens dieser Dame nicht. J. S.? Hat sie nicht ein sehr bleiches Gesicht und ein kaltes, graues Auge?“

Die beiden Advokaten staunten.

„Und die Dame wohnt in Tyburn Square, nicht wahr?“ fuhr Discount fort. „Nun ja, leugnen Sie es oder nicht, ich sehe schon, daß meine Vermutungen richtig genug sind, um Ihnen zu sagen, daß der Wechsel keinen Schnitzel Papier wert ist.“

„Wie?“ riefen Prince und Jones erschrocken. „Sie werden doch nicht sagen wollen, daß — —?“

„Ich will damit nur sagen: ich gehe jede beliebige Wette ein, daß das Akzept auf jenem Wechsel gefälscht ist!“

„Gefälscht?“

„Ja, eine Fälschung in bester Form. Fragen Sie nur diesen Herrn hier! Wir beide kennen die besagte Dame!“ rief Mr. Discount fest und gelassen.

Mr. Jones lief verstört und mit unzusammenhängenden Ausrufen nach dem Kassenschrank, nahm das Wechselportefeuille und suchte mit zitternden Händen das fragliche Formular heraus, das er Mr. Discount heraus, das er Mr. Discount reichte, worauf er mit der größten Spannung und Gier im Blick den Fingern des alten Geldverleihers folgte, als dieser ihm den Beweis für seine Behauptung nachwies.

Eine lange Pause folgte und ward endlich durch ein spöttisches Lachen des alten Discount unterbrochen. (Fortsetzung folgt.)